

Hermann Michael Niemann (Hrsg.)

THEOLOGIE IN UMBRUCHZEITEN

Rostocker Theologen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts



THEOLOGIE IN UMBRUCHZEITEN

Hermann Michael Niemann (Hrsg.)

THEOLOGIE IN UMBRUCHZEITEN

ROSTOCKER THEOLOGEN IN DER ERSTEN HÄLFTE
DES 20. JAHRHUNDERTS

Zum 600. Gründungsjubiläum der Universität Rostock 2019



EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT
Leipzig

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten
sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2017 by Evangelische Verlagsanstalt GmbH · Leipzig
Printed in Germany

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne
Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für
Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung
und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde auf alterungsbeständigem Papier gedruckt.

Cover: Zacharias Bähring, Leipzig
Satz: Frank Hamburger, Rostock
Druck und Binden: Hubert & Co., Göttingen

ISBN 978-3-374-05121-2
www.eva-leipzig.de

VORWORT

Die Jahrzehnte am Ende des »langen« 19. Jahrhunderts und am Anfang des »kurzen« 20. Jahrhunderts waren eine Phase von Brüchen oder Umbrüchen. Mit dieser Phase, der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, beschäftigt sich das vorliegende Buch anhand der Theologischen Fakultät der Universität Rostock.

Das Buch geht auf zwei Ursachen zurück. Es liegt zum einen nahe, zum 12. November 2019 anlässlich der Gründung der Universität Rostock, als 600 Jahre zuvor der erste Rektor in der St. Marienkirche feierlich in sein Amt eingeführt wurde, auf prägende theologische Lehrer dieser Alma Mater zurückzublicken. Der allererste Anstoß zu diesem Buch war aber ein anderer. In der Generation meiner Lehrer sprach man mit Bewunderung und Respekt von Gottfried Quell, dem Ordinarius für Altes Testament an der Rostocker Theologischen Fakultät in der bewegten, ja, dramatischen Zeit der NS-Diktatur. Quell erlebte in Rostock das Ende des 2. Weltkrieges, das Schwinden der Professorenschaft der Theologischen Fakultät aufgrund von Zwangspensionierung und Tod wie auch die Zeit schwerer Kämpfe und Anfeindungen der Kirche durch die folgende DDR-Diktatur, einen totalitären Staat, von dem Rudolf Mau treffend als einem »neo-absolutistischen Regime« spricht¹ und den Michael Wolffsohn ebenso wie den NS-Staat so charakterisiert: »Statt die Bürger durch sein Gewaltmonopol vor Gewalt zu (be)schützen, setzte der Staat das Gewaltmonopol auch und sogar gegen seine eigenen Bürger ein ... Das staatliche Gewaltmonopol wurde nicht zur Verhinderung der Gewalttat benützt, sondern zu ihrer Durchführung. Der Staat brach die Fundamente und Regeln der Zivilisation.«²

Gottfried Quell hat nach 1945 die Theologische Fakultät Rostock als einziger verbliebener Ordinarius wieder aufgebaut. Damit sind freilich nur Quells akademisch-administrative Leistungen angedeutet. Seine prägende theologische Lehr- und Forschungstätigkeit steht ihnen nicht nach, im Gegenteil. Als ich nach dem Fall der innerdeutschen Grenze Frau Prof. Marie-Louise Henry in Hamburg besuchen konnte, die ihn als seine Assistentin bestens kannte und mir viel von ihm erzählte, wuchs mein Interesse an diesem theo-

¹ Rudolf Mau, *Eingebunden in den Realsozialismus? Die Evangelische Kirche als Problem der SED*, Göttingen 1994, 48.

² Michael Wolffsohn, *Zivilcourage*. München 2016, 71.

logischen Lehrer, den ich selbst nicht mehr persönlich erlebt habe. Es passierte mir aber sehr oft, wenn ich – neben meinem eigenen Vater und meinen Lehrern an der Theologischen Fakultät – bei weiteren ehemaligen Studierenden in Rostock den Namen Quell erwähnte, dass dann zahlreiche Schnurren von und mit Quell erzählt wurden. Quell stellte in seinem Haus in der Rostocker Schliemannstraße 34 immer wieder Studierenden der Theologie eine »Studentenbude« kostenlos zur Verfügung, z. T. konnten Studierende – auch aufgrund der besseren Lebensmittelkarten eines Professors – auch bei ihm mitessen. Pastorin i. R. Rosemarie Griehl (Waren/Müritz), die von Oktober 1950 bis 1956 im (unheizbaren) Empfangszimmer des Quellschen sog. »Beth ha-Midrasch« in der Schliemannstraße wohnen durfte, erzählte mir, dass zu einem Seminar, einem *privatissimum* dort eintreffende Studierende oder auch Quells neutestamentlicher Kollege Konrad Weiß und der spätere Religionsgeschichtler Peter Heidrich, die mit anderen Studierenden und Dozenten unter Quells Leitung die kurz zuvor entdeckten Qumrantexte aus Fotokopien entzifferten, regelmäßig Quells grollendes »Ist besetzt« zu hören bekamen, wenn jemand auf einem Stuhl Platz nehmen wollte, wo eine der zahlreichen Katzen Quells saß oder schlief, die keinesfalls aufgescheucht oder geweckt werden durfte. Zweifellos, Quell war ein Original, nicht selten kauzig, manchmal schwierig, aber er war, wie seine Texte zeigen, vor allem ein herausragender, sensibler Bibelwissenschaftler und leidenschaftlicher Theologe von breiter Bildung. Und seine Texte, die wissenschaftlichen Veröffentlichungen wie auch seine Predigten und Vorträge bieten Einsichten und Formulierungen von breiter Gelehrsamkeit und Weisheit und auch immer wieder von bestechender Präzision und Prägnanz. Quell sprach weniger *über* biblische Texte, er sprach eher *mit* den Texten, die ihn offensichtlich tief berührten und bewegten, und er sprach mit den Autoren dahinter. Deshalb sind seine Texte nach wie vor lesenswert, wenn sich auch exegetische und theologische Anschauungen und Erkenntnisse heute selbstverständlich weiter entwickelt haben.

Prof. Dr. Rudolf Smend DD (Göttingen) hat mir gegenüber mehrfach bedauert, dass es über Gottfried Quell keinerlei biografische und wissenschaftsgeschichtliche Studien gebe. Bei einer der Tagungen der Evangelischen Forschungsakademie erzählte ich davon dem Berliner Kirchenhistoriker Prof. Dr. Rudolf Mau. Mau bewohnt bis heute Quells Haus in Berlin. Meine Frage nach vorhandenen biografisch verwertbaren Hinterlassenschaften Quells hatte Mau zunächst verneint. Nach näherem Suchen fanden sich jedoch immer mehr bisher nicht beachtete Papiere und Texte von Quell. Mein Wunsch nach einer biografischen Skizze über Quell fiel bei einem Kirchenhistoriker letztlich auf fruchtbaren Boden. Die Durchsicht der Papiere hat Herrn Mau schließlich so ergriffen, dass ein umfangreicher Text zustande kam, der erstmals eine Biografie und eine Auswahl von Predigten sowie eine Dokumentation unveröffentlichter Texte von Gottfried Quell bietet, die den Kern dieses Buches bilden. Ich bin Professor Mau dankbar, dass er zustimmte, seine Arbeit in ein Buch einzu-

fügen, das drei weitere, ebenfalls prägende Rostocker Theologen darstellt, die als Ordinarien für Altes Testament (Ernst Sellin) bzw. Systematische Theologie (Paul Althaus und Friedrich Brunstäd, letzterer zeitweise auch Rostocker Rektor), alle in der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts in Rostock wirkten und Spuren in der Geschichte der Universität, der deutschen Theologie und darüber hinaus hinterlassen haben. Die Beiträge von Gert Haendler zu P. Althaus und F. Brunstäd waren versteckt in der Reihe *Mecklenburgia Sacra* (Jahrbuch für Mecklenburgische Kirchengeschichte, Band 16, 2013, Wismar 2014, 146–196 bzw. Band 17, Wismar 2015, 84–170) erschienen. Der Beitrag zu Ernst Sellin, zuerst erschienen in: H. Holze und H.M. Niemann (Hgg.), *Kirchenleitung in theologischer Verantwortung. Dankesgabe für Landesbischof Hermann Beste*, Leipzig 2007, 191–223 wurde hier leicht ergänzt. Der Beitrag »Biblische Archäologie an der Rostocker Theologischen Fakultät. Ein kurzer Überblick« ist bisher unveröffentlicht. Herr Pfarrer Dr. Irmfried Garbe (Dersekow) hat sich dankenswerterweise bereitgefunden, einleitend die Situation der Evangelisch-theologischen Fakultät Rostock in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu skizzieren.

Mein Kollege und Freund, Prof. Dr. Heinrich Holze, derzeitiger Ordinarius für Kirchengeschichte und Dekan der Theologischen Fakultät, hat mich bei der Planung dieses Bandes beraten und begleitet. Die Theologische Fakultät der Universität Rostock, aber auch eine Reihe von Personen haben das Erscheinen dieses Bandes gefördert, wofür ich herzlich Dank sage: Wesentliche Unterstützung kam von Frau Medizinalrätin Dr. Sigrun Mau und Prof. Dr. Rudolf Mau, von Prof. Dr. h.c. Gert Haendler, auch von Landesbischof i.R. Hermann Beste, Herrn Oberkirchenrat Dr. iur. Rainer Rausch und Frau Christiane Niemann zum Gedächtnis von Pastor Hugo Niemann, der in den dreißiger Jahren in Rostock studierte.

Ein besonderer Dank gilt Herrn Bundespräsident a.D. Dr. theol. h.c. Joachim Gauck, ehemals Student an der Rostocker Theologischen Fakultät und inzwischen Ehrendoktor der Universität Rostock, der das Buchprojekt tatkräftig und mit Interesse unterstützt hat.

Das Universitätsarchiv Rostock hat dankenswerterweise Fotos von Paul Althaus und Friedrich Brunstäd zur Verfügung gestellt, ebenso das Cover-Foto vom Rostocker Universitäts-Hauptgebäude aus dem »Fotoalbum zur Eröffnung des Hauptgebäudes 1870« (Universitätsarchiv Rostock, 1.02.0, R XI A 24), wie die in diesem Buch porträtierten Professoren es in der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts gesehen haben. Sämtliche Fotos von Gottfried Quell stammen aus seiner im Hause von Rudolf Mau befindlichen Hinterlassenschaft. Alle Papiere und Unterlagen von Quell, auf deren Grundlage Prof. Mau die Biografie Quell erarbeitet hat, habe ich im März 2017 dem Rostocker Universitätsarchiv übergeben. Fotos des Beitrags zu E. Sellin sind aus meinem Aufsatz »Ernst Sellin: Kraftvoll in seiner Zeit« in: H. Holze und H.M. Niemann (Hrsg.), *Kirchenleitung in theologischer Verantwortung. Dankesgabe an Landesbischof Her-*

mann Beste, Leipzig 2007 übernommen. Die Rechte der bisher unveröffentlichten Fotos der Ausgrabungen in Tell el-Far'a Süd und Qubur al-Walayidah in dem Beitrag von H.M. Niemann und G. Lehmann: »Biblische Archäologie an der Rostocker Theologischen Fakultät. Ein kurzer Überblick« liegen bei den Autoren.

Wie auch dieses Buch belegt, war die Rostocker Theologische Fakultät gelegentlich in ihrer Existenz bedroht; dies gilt für die Zeit der NS- als auch der DDR-Diktatur. Selbst im wiedervereinigten Deutschland nach der friedlichen Revolution von 1989 gab es eine ernsthafte Bedrohung besonders zwischen 2004 und 2006, diesmal nicht aus kirchen- bzw. religionsfeindlichen Gründen, sondern aus ökonomisch-strukturellen bzw. landespolitischen Gründen, obwohl z.B. die Zahl der Studierenden rasant bis auf über 800 gestiegen war. In enger Abstimmung mit der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Mecklenburgs ist es gelungen, diese Gefährdung abzuwenden. Dabei spielten unsere Studierenden und Mitarbeiter, vor allem aber das Kollegium der Theologischen Fakultät eine entscheidende und ermutigende Rolle. Prof. Thomas Klie als Prodekan hat mir die schwierige Aufgabe als Dekan dieser Zeit wesentlich erleichtert. Ihm und dem Kollegium dieser schwierigen Jahre, die uns in einzigartiger Weise verbunden haben, ist deshalb dieses Buch in dankbarer Erinnerung gewidmet.

Herr Dipl.-Theol. Frank Hamburger hat in bewährter Weise das Layout erstellt und mein ehemaliger Student Christoph Müller bei Layout und Korrekturen geholfen. Für alle Hilfe und Mitarbeit, so dass dieser Band als ein Beitrag zum bevorstehenden 600. Gründungsjubiläum der Universität Rostock 2019 erscheinen kann, bin ich dankbar.

Rostock, Ostermontag 2017

Hermann Michael Niemann

INHALT

ZUR SITUATION DER EVANGELISCH-THEOLOGISCHEN FAKULTÄT ROSTOCKS IN DER ERSTEN HÄLFTE DES 20. JAHRHUNDERTS	II
<i>Irmfried Garbe</i>	
ERNST SELLIN: KRAFTVOLL IN SEINER ZEIT	41
Eine Skizze zu Leben und Werk eines mecklenburgischen Alttestamentlers und Pioniers der Biblischen Archäologie <i>Hermann Michael Niemann</i>	
BIBLISCHE ARCHÄOLOGIE AN DER ROSTOCKER THEOLOGISCHEN FAKULTÄT	75
Ein kurzer Überblick <i>Hermann Michael Niemann/Gunnar Lehmann</i>	
PAUL ALTHAUS – PROFESSOR IN ROSTOCK (1919–1925) – UND SEINE NACHWIRKUNGEN IN MECKLENBURG	83
<i>Gert Haendler</i>	
ERINNERUNGEN AN FRIEDRICH BRUNSTÄD	129
Zum 70. Todestag am 2. November 2014 <i>Gert Haendler</i>	
GOTTFRIED QUELL (1896–1976) – FRAGMENTE EINES LEBENSWERKES	207
Biografie und Texte <i>Rudolf Mau</i>	
AUTORENVERZEICHNIS	349

ZUR SITUATION DER EVANGELISCH- THEOLOGISCHEN FAKULTÄT ROSTOCKS IN DER ERSTEN HÄLFTE DES 20. JAHRHUNDERTS

Irmfried Garbe

Die große »Theologenschwemme« der 1880er und 1890er Jahre war an der Rostocker Fakultät vorbeigegangen. Als sich zum Sommersemester 1888 – dem Immatrikulationshöhepunkt des 19. Jahrhunderts – deutschlandweit 4793 evangelische Theologiestudenten neu einschrieben, taten das in Rostock nur 61 junge Männer, so wenige wie an keiner anderen evangelisch-theologischen Fakultät des Deutschen Reiches.¹ Die Fakultät an der Warnow stellte in den beiden Jahrzehnten vor der Jahrhundertwende die kleinste theologische Lehrstätte dar.²

1904 lehrten 112 Ordinarien an den insgesamt 17 evangelisch-theologischen Fakultäten des Deutschen Reiches,³ außerdem 3 Honorarprofessoren, 37 Extraordinarien und 37 Privatdozenten. Auf die Rostocker Fakultät verteilten sich davon 5 ordentliche Professoren und ein Extraordinarius. Der Lehrstuhl für praktische Theologie war in Rostock erst 1887 eingerichtet worden. Einen akademischen Mittelbau in Gestalt von Extraordinarien oder Honorarprofessuren hatte die Fakultät bis zur Jahrhundertwende ebenfalls noch nicht. Die Lehrmethode der Rostocker Fakultät erlebte der 1895 neu berufene Wilhelm Walther als »recht monoton«. Er befand rückblickend: »Kein Wunder, daß an-

¹ Vgl. Kirchliches Jahrbuch 1904, 338. Der starke Anstieg der Theologenzahlen führte im Folgejahrzehnt zur zyklischen Gegenbewegung. Der Tiefpunkt der Einschreibungen wurde 1902 erreicht, als sich im Wintersemester 1902/03 nur noch 2085 evangelische Theologiestudenten einschrieben, davon in Rostock 38.

² Die bisher ausführlichste Darstellung der Rostocker Fakultätsgeschichte aus Perspektive der Fakultätsinstitute bietet Sabine Pauli, Geschichte der theologischen Institute an der Universität Rostock, in: WZUR (Wissenschaftliche Zeitschrift der Universität Rostock), Gesell.wiss. Reihe 17 (1968), 309–365.

³ Weitere deutschsprachige Fakultäten befanden sich in Dorpat, Wien, Zürich, Bern und Basel.

Es studierten evangelische Theologie auf den deutschen Universitäten:

Universität	S.-S. 1890	S.-S. 1900	S.-S. 1905	S.-S. 1906	S.-S. 1907	S.-S. 1908	W.-S. 1908/09	S.-S. 1909	W.-S. 1909/10
Berlin	686	282	236	286	246	251	333	247	367
Bonn	134	86	89	83	76	94	76	95	87
Breslau	184	77	63	61	76	76	79	75	77
Erlangen	290	178	148	148	148	149	138	135	139
Gießen	106	68	72	73	72	80	70	65	70
Göttingen	245	136	113	115	112	104	101	113	117
Greifswald	274	183	81	106	118	107	81	118	95
Halle	730	349	319	318	330	299	285	271	307
Heidelberg	91	52	67	71	61	72	58	83	62
Jena	113	44	49	57	67	57	42	56	43
Kiel	106	63	33	38	43	36	37	48	40
Königsberg	185	93	68	74	73	78	78	80	78
Leipzig	577	296	305	312	285	288	316	330	347
Marburg	202	113	183	144	169	158	115	155	119
Rostock	54	41	57	60	62	62	44	63	49
Straßburg	127	84	65	63	75	78	80	91	79
Tübingen	432	329	330	324	306	331	258	330	244
Zusammen	4536	2472	2277	2329	2319	2321	2191	2355	2320

Abb 1: Immatrikulationsfrequenz der Theol. Fakultäten 1890 bis 1909/10
Tabelle aus dem Kirchlichen Jahrbuch 1910, 338

dere als Mecklenburger nur ganz ausnahmsweise Rostock aufsuchten.«⁴ 1897 wurde der Aufbau von Seminaren bzw. Lehrstuhlinstituten in Angriff genommen.

Die Immatrikulationsfrequenz der Rostocker Fakultät hielt sich während der zweieinhalb Jahrzehnte 1890–1914 auf niedrigem Niveau mit relativ geringen Pendelausschlägen. Die Neueinschreibungen von Theologiestudenten schwankten bis zum Ersten Weltkrieg zwischen dem Minimum 41 im Sommersemester 1900 und dem Maximum 63 im Sommersemester 1909. Nur Kiel und Jena wiesen in diesem Jahrzehnt des neuen Jahrhunderts noch geringere Werte auf. Die geringe Frequentierung Rostocks setzte sich bis 1922 fort.

Diese auffallende Tendenz der Immatrikulationsstatistik hatte institutionelle und theologische Gründe. Die Rostocker Fakultät mußte sich mit der tradierten Minimalausstattung des Lehrpersonals begnügen. Extraordinariate, die sich z. B. die Nachbarfakultäten Greifswald und Königsberg auf dem Höhepunkt der »Theologenschwemme« in konservativer Absicht gesichert hatten,⁵

⁴ Wilhelm Walther, Lebenserinnerungen Teil II (Auswahl) hg. von Sabine Pauli, in: WZUR Gesell.wiss. Reihe 17 (1968), 383–396, hier 384.

⁵ Zum Hintergrund vgl. Irmfried Garbe, Die Entstehung des Theologischen Studienhauses Greifswald. Zugleich ein Kapitel zur Genese der Kirchlichen Hochschulen, in: Greifswalder theologische Profile. Bausteine zur Geschichte der Theologie an der Universität Greifswald, hg. von Irmfried Garbe/Tilman Beyrich/Thomas Willi (Greifswalder theologische Forschungen, 12), Frankfurt am Main u. a. 2006, 149–184.

fehlten in Rostock faktisch noch bis 1903. Außerdem versuchten die Senioren des Rostocker Kollegiums, die theologisch konservative Prägung ihrer Landesfakultät berufungspolitisch ins neue Jahrhundert fortzusetzen. Das gelang auch noch bis an die Schwelle des Ersten Weltkriegs.

Das Kollegium der Jahrhundertwende zählte geschlossen zum Lager der »positiven« Theologie. Ihre Mitglieder vertraten eine dezidiert konfessionelle Bindung an Bibel und Bekenntnis. Die Prägung der großen Menge der lutherischen Pastorenschaft Mecklenburgs unterstützte diese Ausrichtung der Fakultät auch von landeskirchlicher Seite her.⁶ So beteiligten sich die Rostocker Fakultätstheologen rege an den heftig geführten publizistischen Debatten gegen den liberalen Kulturprotestantismus. Die Vertreter des liberalen Lagers hatten schon vor der Jahrhundertwende die meisten theologischen Lehrstühle Deutschlands besetzt.⁷ Rostock hielt sich wie Greifswald als geschlossen »positive« Fakultät.

Die großen Themen dieser Jahre waren der Streit um das Apostolikum, die Auseinandersetzung um das Wesen des Christentums und die literarischen Fehden um die religionsgeschichtliche Problematik von »Bibel und Babel«.⁸ Die theologisch-konservative Verortung der Rostocker Fakultät war auch den angehenden Theologiestudenten bekannt.

Die Herkunft der Rostocker Theologiestudenten – 1913 wird die erste theologiестudierende Frau verzeichnet – bezog sich auch noch in den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts in der großen Mehrzahl auf die beiden umgebenden mecklenburgischen Landeskirchen.⁹ Ab 1904 aber fanden zunehmend mehr auswärtige Theologiestudenten nach Rostock und von 1906 an überwogen die Nichtmecklenburger deutlich. Ein erheblicher Teil der Mecklenburger setzte ihr pflichtmäßig dreijähriges Studium (Triennium) an preußischen

⁶ Die wechselseitige Stärkung der theologisch-konservativen – damals sagte man »positiven – Gruppen in Landeskirche und Fakultät spiegelt sich anschaulich wider in der ausführlichen Berichterstattung über die XI. Allgemeine evangelisch-lutherische Konferenz zu Rostock vom 26.–29.9.1904, vgl. AELKZ 1904, 753, 1024–1027, 1053–1059, 1079–1084, 1101–1106 und 1128–1134. Höhepunkt dieser Konferenz, an der sich das Rostocker Fakultätskollegium geschlossen mit Referaten beteiligte, wurde aber Julius Kaftans Hauptvortrag »Taugt das lutherische Bekenntnis für das 20. Jh?«

⁷ Übersicht und Details zum innerprotestantischen »Kampf um die Leitkultur« beschreiben u. a. Kurt Nowak, *Geschichte des Christentums in Deutschland. Religion, Politik und Gesellschaft vom Ende der Aufklärung bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts*, München 1995, 149–204; Eckhard Lessing, *Geschichte der deutschsprachigen evangelischen Theologie von Albrecht Ritschl bis zur Gegenwart*, Bd. 1: 1870 bis 1918, Göttingen 2000, Bd. 2: 1918 bis 1945, Göttingen 2004; Reinhold Seeberg, *Die Kirche Deutschlands im 19. Jahrhundert*, Berlin ²1904.

⁸ Vgl. Klaus Johanning, *Der Bibel-Babel-Streit. Eine forschungsgeschichtliche Studie*, Frankfurt a.M./Basel 1988.

⁹ Vgl. die Aufschlüsselung in der Tab. von Sabine Pauli zu Wilhelm Walthers Lebenserinnerungen (wie Anm. 4), 394.

Studienorten fort und manche immatrikulierten sich von vornherein lieber an den umliegenden auswärtigen Hochschulen als in Rostock. Aus entsprechend theologisch konträren Gründen hatten damals insbesondere Berlin und Halle für mecklenburgische Studenten erheblichen Reiz. Angesichts der theologischen Lagerbildung war die Studienortwahl oft auch ein weltanschauliches Signal. Die Folgen dieser kirchen- und theologiepolitischen Studienortentscheidungen lassen sich bis in den Kirchenkampf der 1930er Jahre sichtbar machen.

Für die eher schwache Frequenz der Rostocker Fakultät der Jahrhundertwende schlug noch ein weiteres zufälliges Moment zu Buche: sie wies bis 1907/08 in fast allen Fächern ein stark seniorales Personal auf. Ludwig Theodor Schulze besetzte seinen Lehrstuhl seit 1874. Er gehörte zu den letzten Lehrstuhlinhabern, die noch kein ausdrücklich abgegrenztes Fachordinariat besetzten. Sein Schwerpunkt lag aber im systematischen und dogmatischen Fachgebiet. Schulzes literarische Produktion und manche Lehrangebote schlossen auch Stoffe der Kirchengeschichte und des Neuen Testaments ein. Für Letzteres hatte er sich habilitiert. Eine theologische Bedeutung erlangte der die »Irrtumlosigkeit der Schrift« betonende Schulze wohl nicht einmal in Rostock. Schon Jahre vor der Jahrhundertwende litt er an einem schweren Augenleiden. 1903 mußte zur Lehrgängung ein systematisches Extraordinariat neben seinem Lehrstuhl als »Hülf- und Ersatzprofessur« errichtet werden, das mit Richard Grützmaker, einem Schüler Reinhold Seebergs, besetzt wurde. Er war damit der erste Extraordinarius der Rostocker Fakultät. Einen baldigen Eintritt in den Ruhestand lehnte Schulze trotz weitgehender Erblindung mehrfach ab. Die Emeritierung kam für ihn erst 1907 mit 74 Jahren. Doch noch zwischen 1912 und 1913 überbrückte er ein weiteres Mal eine Lehrstuhlvakanz.¹⁰

Der Generation Schulzes gehörten auch Karl Friedrich Noesgen im Neuen Testament und Friedrich Hashagen in der Praktischen Theologie an. Noesgen bildete zum Zeitpunkt seines Eintritts in den Ruhestand 1908 ein wissenschaftsgeschichtliches Fossil angesichts der mittlerweile durchgesetzten literarkritischen und religionsgeschichtlichen Wende in der Bibelwissenschaft.¹¹ Er blieb der beharrliche Vertreter einer »positiven Offenbarungstheologie«. Mit Nachdruck befandete er Vertreter des mecklenburgischen Kulturprostetanismus. Noesgen war einer der unerbittlichen theologischen Mitglieder des kirch-

¹⁰ Zu ihm vgl. den Nekrolog im Kirchlichen Jahrbuch 1918, 620–621; autobiogr. Art. Schulze, Ludwig Theodor, in: Kirchl. Handlexikon Bd.6 (1900), 112–113.

¹¹ Noesgens antiquierten Standpunkt zeigen insbesondere seine doppelbändigen Werke: Geschichte der neutestamentlichen Offenbarung, München 1891/1893; Das Wesen und Wirken des heiligen Geistes, Berlin 1905/1907.

lichen Obergerichts im Prozeß gegen den Ludwigsluster Stiftsprediger Friedrich Schmaltz, der 1904–1905 deutschlandweit Aufsehen erregte.¹²

Konservativ, doch den geistigen und theologischen Bewegungen der Zeit moderater zugewandt, unterrichtete Friedrich Hashagen 1888 bis 1913 das Gesamtgebiet der Praktischen Theologie. Sein Lehrstuhl war erst Ende 1887 begründet worden. Auch Hashagen reihte sich in den antiliberalen Abwehrkampf der Zeit ein. Er verabschiedete sich aus dem Lehramt mit »Persönlichen Schrift- und Kirchen-Studien zur Bekämpfung der modern-rationalistischen Schrift-Kritik« (1913). Der rüstige Senior blieb im Ruhestand literarisch produktiv und reagierte bis zur Mitte der 1920er Jahre auf kirchliche und praktische Veränderungen mit ausführlichen Stellungnahmen.¹³

Streitbar und konservativ stand auch der Vertreter der Kirchengeschichte seinen Mann: Wilhelm Walther gehörte zu den deutschlandweit anerkannten Lutherforschern. Mit ihm hatte das Neuluthertum einen ebenso gelehrten wie produktiven Vertreter in Rostock.¹⁴ Von 1895 bis 1921 prägte er die Rostocker Kirchengeschichtslehre.¹⁵ Seine größten Verdienste erwarb er sich in der Erkundung der vorlutherischen deutschen Bibelübersetzungen. Deren Beschreibung legte er in drei voluminösen Bänden 1889–1892 (Nachdruck 1966) vor. In den Jahren vor und nach der Jahrhundertwende hatten seine kritischen Entgegnungen auf die katholische Lutherforschung und -polemik von Hartmann Grisar und Josef Denifle das stärkste Echo. Walther kam interessanterweise dem Wunsch der liberalen »Christlichen Welt« entgegen, seine streitbaren Repliken gegen die katholische Lutherforschung gesammelt vorzulegen. 1906 erschien sie in Handbuchform.¹⁶ Sein letztes großes Werk »Luthers deutsche Bibel« wurde die offizielle Festschrift des Deutschen Evangelischen Kirchenausschusses zum Lutherjubiläum 1917.

Während die Besetzungsverhältnisse in den beschriebenen Lehrstuhlbe-
reichen über viele Jahre stabil blieben, zeichnete den Lehrstuhl für die Exege-

¹² Schmaltz hatte Jugenfrauengeburt und Totenauferstehung infrage gestellt und war dafür 1904 amtsenthoben worden. Die Juristen des Spruchkollegiums hoben die Amtsenthebungsverfügung des Schweriner Oberkonsistorialrats wieder auf. Noesgen setzte seine erbitterte Fehde publizistisch fort. Vgl. Karl Friedrich Noesgen, Der Fall Schmaltz, in: AELKZ 1905, 717–720, 734–740. Dazu auch Karl Schmaltz, Kirchengeschichte Mecklenburgs, Bd. 3, Berlin 1952, 467f.

¹³ Facettenreich ist seine Autobiographie: 4 Bde. 1906–1911 (21925) »Aus der Jugend eines alten Pastors«, »Aus der Studentenzeit eines alten Pastors«, »Aus der Kandidaten- und Hauslehrerzeit eines alten Pastors«, »Aus dem amtlichen Leben eines alten Pastors«.

¹⁴ Er war u. a. der verantwortliche Bearbeiter von Bd. XIX u. XXIII der Weimarer Lutherausgabe. Zu ihm vgl. Sabine Pauli, Der Rostocker Kirchenhistoriker Wilhelm Walther. Sein Beitrag zur Lutherforschung, theol. Diss. Typoskript Rostock 1969.

¹⁵ Autobiographisch zu seinen Rostocker Jahren vgl. Walther (wie Anm. 4).

¹⁶ Wilhelm Walther, Für Luther wider Rom. Handbuch der Apologetik Luthers und der Reformation den römischen Anklagen gegenüber, Halle 1906. Martin Rade hatte sich die gesammelten Studien Walthers seit 1903 gewünscht, vgl. CW 1903, 355.

se des Alten Testaments eine starke Fluktuation aus. Dem vielseitigen semitischen Sprachforscher und Palästinakundler Eduard König¹⁷ folgte 1900 der ebenfalls konservativ-»positive« Franke Wilhelm Volck. Publizistisch sehr produktiv, wirkte Volck an einer »Modernisierung der neokonfessionalistischen Bibelexegese« mit.¹⁸ Er gestand der historisch-kritischen Textarbeit sachliches Recht zu und blieb dennoch dezidierter Anhänger einer heilsgeschichtlich »gläubigen« Exegese.¹⁹ Volck war vom Neuluthertum der Erlanger und Dorpater Fakultät geprägt und engagierte sich nicht nur in seiner livländischen Periode auch kirchenpolitisch.²⁰

Volcks plötzlicher Tod 1904²¹ führte zur Berufung von Wilhelm Walthers baldigem Schwiegersohn Justus Köberle. Auch er sträubte sich gegen Julius Wellhausens literarkritische Kombinationen. Köberle hatte zur Elohisten-Frage promoviert und sich anschließend hauptsächlich durch Psalmen-Studien einen Namen gemacht. In seinem Hauptwerk deutete er das Alte Testament als religionsgeschichtliche Stufe »vorchristlichen Heilsbewußtseins«.²² Sein letztes Werk, ein Jeremia-Buch, war die Frucht der Rostocker Jahre. Köberle starb an Diabetes nach nur vier Jahren erst 37jährig.²³ Der ihm nachfolgende »positive« Ernst Sellin wurde 1908 aus Wien berufen. Er gehört zu den Pionieren der deutschen Palästinaarchäologie, wechselte aber schon fünf Jahre später nach

¹⁷ Zu seiner Einschätzung vgl. Rudolf Meyer, Eduard König 1846–1936, in: Bonner Gelehrte. Beiträge zur Geschichte der Wissenschaften in Bonn. Evangelische Theologie, Bonn 1968, 153–160; Karen Engelken, Eduard König, in: BBKL 4 (1992), 264–279.

¹⁸ Vgl. Johannes Wischmeyer, Johann Christoph Wilhelm Volck in: BBKL 31 (2010), 1407–1418. Zu Volck zeitgenössisch: AELKZ 1904, 574: »Zum Gedächtnis an Prof. D. W. Volck« und das ausführliche Lebensbild Volcks ebd., 807–813 u. 833; Zum Gedächtnis an Prof. D. Dr. Wilhelm Volck. Worte der Erinnerung von seinen Freunden, Leipzig 1904; Justus Köberle, Wilhelm Volck in: RE³ 20 (1908), 730–733.

¹⁹ Vgl. Wilhelm Volck, Das gute Recht der alttestamentlichen Heilsgeschichte mit besonderer Beziehung auf die Schule, in: AELKZ (1901), 168–173, 194–199, 218–221, 242–245; ders., Die alttestamentliche Heilsgeschichte, übergeschichtlich dargestellt, Gütersloh 1903.

²⁰ Zur theologiepolitischen Front vgl. Henning Theißen, Spuren einer eschatologischen Schulpartnerschaft im 19. Jahrhundert. Ein theologisches Thema in Erlangen – Rostock – Dorpat, in: ZBKG 71 (2002), 113–131.

²¹ Die Preisfrage der Theologischen Fakultät Rostock für das Jahr 1904 hatte noch Volck gestellt: »Der Ebed Jahwe im 2. Teile des Proph. Jesaja 40–66.«

²² Vgl. Köberles Hauptwerk: Sünde und Gnade im religiösen Leben des Volkes Israel bis auf Christum. Eine Geschichte des vorchristlichen Heilsbewußtseins, München 1905.

²³ Vgl. Albert Rehm/Walter Caspari/Eduard von der Goltz/Wilhelm Walther, D. Justus Köberle. Ein Lebensbild, Wismar 1909; Wilhelm Walther, Justus Köberle, in RE³ 23 (1913), 776–779; Hermann Gunkel, Köberle, in: RGG² III (1929), 1112; BBKL 4, 228–232.

Kiel, wo er zusammen mit Alfred Seeberg den theologisch »positiven« Flügel gegen den liberalen verstärken sollte.²⁴

Während Sellins Rostocker Lehrtätigkeit verjüngte sich das Fakultätskollegium auf fast allen Lehrstühlen in rascher Folge. Mit dem doppelt habilitierten Walter Glawe erhielt die Rostocker Fakultät 1909 nun auch einen sechsten Dozenten.²⁵ Er war der zweite Extraordinarius an dieser Fakultät und machte kirchengeschichtliche, dogmatische und religionsgeschichtliche Lehrangebote. Religionsgeschichte und -philosophie floß dann auch durch Richard Grützmaker in die Rostocker Lehre mit ein. Mit Schulzes Emeritierung wechselte Richard Grützmaker auf das systematisch-theologische Ordinariat.²⁶ Der »modern-positive« Grützmaker trat sogleich mit sprechenden Titeln in die Phalanx der Rostocker Lagerkämpfer ein: »Ist das liberale Jesusbild modern?« (1907), »Eigenart und Probleme der positiven Theologie« (1909) »Nietzsche und wir Christen« (1910) »Die Jungfrauengeburt« (1911), »Johannes bleibt!« (1912). Doch grenzte er sich vom theologischen Lagerdenken zunehmend ab. Vorbereitet in seiner Rostocker Periode wandte er sich später religionswissenschaftlichen Fragen zu. Nach anfänglichem Lehrerfolg geriet Grützmaker in isolierende Konflikte und wich 1912 nach Erlangen aus. 1924 schied er ganz aus der theologischen Lehre.

1908, im Berufungsjahr Sellins, nahm Alfred Seeberg, der Bruder Reinhold Seebergs, den neutestamentlichen Lehrstuhl ein. Verglichen mit seinem Vorgänger Noesgen vertrat der Theologe aus Dorpat eine anspruchsvolle »modern-positive« Exegese. Seeberg hatte sich literarkritischen und religionsgeschichtlichen Sachfragen geöffnet, so daß die theologische Moderne allmählich auch in die Rostocker Lehre einkehrte.²⁷ Seine formgeschichtliche Studie zum »Katechismus der Urchristenheit« (1903) gehört zu den anregenden Forschungsleistungen des frühen 20. Jahrhunderts.²⁸

²⁴ Zu Sellin siehe die ausführliche Studie von Hermann Michael Niemann in diesem Band.

²⁵ Vgl. Matthias Wolfes, Walter Glawe, in: BBKL 17 (2000), 458–471.

²⁶ Vgl. Pauli, (wie Anm. 2), 342–344; Christian Weise/Matthias Wolfes, Richard Heinrich Grützmaker, in: BBKL 17 (2000), 514–527.

²⁷ Vgl. D. Alfred Seeberg weiland ord. Prof. in Kiel † 9. Aug. 1915. Worte des Gedächtnisses an den Heimgegangenen und Arbeiten aus seinem Nachlaß, mit einem Bildnis hg. von Reinhold Seeberg, Leipzig 1916.

²⁸ Vgl. Konrad Weiß, Urchristentum und Geschichte in der neutestamentlichen Theologie seit der Jahrhundertwende, Göttingen 1939, 19–36; Ferdinand Hahn, Einführung, in: Alfred Seeberg., Der Katechismus der Urchristenheit, München ²1966, VII–XXXII; zuletzt Ralph Brucker, »Der Katechismus der Urchristenheit«. Alfred Seeberg (1863–1915), in: Felix John/Swantje Rinker (Hg.), Exegese in ihrer Zeit. Ausleger neutestamentlicher Texte. Porträts, zusammengestellt anlässlich des 350-jährigen Bestehens der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, Leipzig 2015, 68–77.

Mit Grützmacher, Glawe, Sellin und Seeberg hatten die älteren Steuermänner der Fakultät in nur zwei Jahren eine umtriebige Nachwuchsgeneration ins Haus geholt. Spürbare Wirkungen auf die Immatrikulationsstatistik ergaben sich daraus dennoch nicht. In der Außenwahrnehmung hatte sich am tradierten theologisch-konservativen Zuschnitt der Rostocker Fakultät wenig geändert. Das verjüngte Kollegium wurde geschlossen zum Lager der »modern-positiven« Fachvertung gezählt. Ein Aufbrechen des theologischen Lager-Denkens erfolgte in Rostock erst geraume Zeit nach dem Ersten Weltkrieg. Dem Bearbeiter des »Rostock«-Artikels in der RGG¹ stellten sich 1913 die damaligen Stelleninhaber lediglich als »jüngere Ersatzkräfte« dar, zu denen er auch »Privatdozent Glawe« zählte.²⁹

Für die Fakultät ergab sich aus der Kollegiumsverjüngung 1907/08 auch kein stabilisierender Effekt. Denn die meisten Mitglieder des Kollegiums strebten schon nach wenigen Semestern an andere Universitätsorte. Grützmacher wechselte bereits 1912 nach Erlangen. Er wurde für wenige Jahre durch den sich später merkwürdig entwickelnden Hermann Mandel ersetzt, der damals noch als »kirchlich-positiv« galt.³⁰ Für die Fakultät schwerer zu verkraften war Seebergs und Sellins fast gleichzeitiger Wechsel 1913/14 nach Kiel. Dadurch verwaisten beide exegetische Lehrstühle. Senior Schulze wurde mit fast 80 Jahren zur Unterstützung der Lehre reaktiviert. Außerdem mußte der praktisch-theologische Lehrstuhl besetzt werden. Für ihn gewann man den Sachsen Gerhard Hilbert. Hilberts großes Verdienst war »die Herausarbeitung des Gedankens der Kerngemeinde in ihrer missionarischen Sendung an die Volkskirche.«³¹ Die Entwicklung dieses Gedankens verfolgte er insbesondere in seinen Rostocker Jahren. Eine praktische Nebenwirkung war die zeitweilige Intensivierung der regionalen Dorfkirchenbewegung, deren Trägerschaft in den 1920er Jahren in Mecklenburg besonders stark war. Auch ging die Gründung der »Apologetischen Centrale für Weltanschauungsfragen« im Spandauer Johannisstift 1919 auf Hilberts Einfluß im Zentralvorstand der Inneren Mis-

²⁹ Georg Krüger, Rostock, in: RGG¹ Bd.V, Tübingen 1913, 34–40, hier 39: »Als jüngere Ersatzkräfte wirken in Rostock gegenwärtig [...]« Ein deutlich anderes Gewicht hatten in seinen Augen die Kirchenrechtslehrer Otto Mejer und Wilhelm Kahl, die Rostock »mit Stolz zu früheren Gliedern« zählen durfte.

³⁰ Er bekannte sich 1933 als »Deutschgläubiger« und wurde 1935 Direktor des »Instituts für Rassenkundliche Geistesgeschichte« in Kiel. In Rostock verfaßte Mandel noch theologische Werke, deren Sonderstellung jedoch schon titularisch deutlich wurde: Die Erkenntnis des Übersinnlichen. Grundriß der systematischen Theologie, I/II Leipzig 1911/12. Zu Mandel vgl. Matthias Wolfes, Hermann Mandel, in: BBKL 15 (1999), 930–939; Matthias Wolfes/Hartwig Molzow, in: Biographisches Lexikon für Schleswig-Holstein und Lübeck, Bd. 13, Neumünster 2011, 320–324.

³¹ Horst Scheunemann, Art. Hilbert, Gerhard, in: RGG² Bd.II (1928), 1881; Traugott Bautz, Gerhard Hilbert, in: BBKL 2 (1990), 841–842.

sion zurück.³² Die Apologetische Zentrale entwickelte sich zu einem wichtigen publizistischen Zentrum im Weltanschauungskampf der 1920er und 1930er Jahre. 1937 wurde sie auf staatlichen Druck geschlossen. Mitglieder des Rostocker Kollegiums waren mehrfach an ihren Lehrkursen und Publikationsprojekten beteiligt, z. B. auch Hilberts Lehrstuhlnachfolger Rhenatus Hupfeld und Helmuth Schreiner.³³

Alfred Seebergs hinterlassener Lehrstuhl der neutestamentlichen Exegese blieb mehrere Semester lang vakant. Lehrangebote zu neutestamentlichen Stoffen übernahmen derweil die Kollegen Mandel und Herrmann.³⁴ Der Lehrstuhl konnte erst 1916 mit Hermann Strathmann wieder besetzt werden.³⁵ Dagegen übernahm Johannes Herrmann die alttestamentliche Lehre unmittelbar nach Sellins Abgang. Allerdings waren die folgenden Kriegsjahre für die gesamte Fakultät von dem weitgehenden Abzug des studentischen Publikums in den Heeresdienst gekennzeichnet. Hatten sich im Sommersemester 1914 immerhin 55 Studenten eingeschrieben, waren es im Wintersemester 1914/15 nur noch 15. Viele der in den folgenden Semestern immatrikulierten Studenten konnten nur zeitweilig ihren Studien nachgehen. Auf den Bänken der Hörsäle verblieben dauerhaft nur die ausgemusterten Studenten und die kriegsversehrten Heimkehrer. Manche Seminare verödeten auf wenige Mitglieder. Die Lebensbedingungen wurden, je länger und drückender der Weltkrieg wurde, auch für die Akademiker in der See- und Marinestadt infolge wachsender kriegswirtschaftlicher Auflagen zunehmend prekärer. Unter diesen Umständen dauerte es nicht lange, bis einige Kollegen die Fakultät verließen.

Zwischenzeitlich war die Zahl der evangelisch-theologischen Fakultäten durch die im Oktober 1914 neu gegründete evangelisch-theologische Fakultät in Münster auf 18 angestiegen.³⁶ Die Zusammensetzung dieses neu geschaffenen Kollegiums wurde bewußt unter Absehung bisheriger Lagerbindungen gestaltet. Wie vor dem Krieg Kiel wurde nun die Fakultät an der Aa zu einem lukrativen Berufsziel. Glawe folgte dem Ruf nach Münster 1915, gefolgt von Herrmann 1922. Dagegen wechselte Strathmann noch im Sommersemester 1918 nach Erlangen, wo sich sein weiteres akademisches und politisches Leben vollzog. Für die verbliebenen Rostocker Kollegen begann eine erneute Personalergänzung unter erschwerten Nachkriegsverhältnissen. Lehrstuhl-

³² Vgl. Gerhard Hilbert, *Volksmission I*, in: *2RGG V* (1931), 1677f.

³³ Vgl. Matthias Pöhlmann, *Kampf der Geister. Die Publizistik der »Apologetischen Centrale« 1921-1937* (Konfession und Gesellschaft 16), Stuttgart 1998.

³⁴ Vgl. Pauli (wie Anm. 2), 337-338. Seeberg kam in Kiel nicht mehr zur Entfaltung: er starb schon ein Jahr später im pommerschen Feriendomizil der Familie.

³⁵ Vgl. Otto Hass, *Hermann Strathmann. Christliches Denken und Handeln in bewegter Zeit*, Bamberg 1993.

³⁶ Durch den kriegsbedingten Verlust und die sofortige Schließung der Straßburger Fakultät blieb es auch nach 1919 bei der Menge von 17 deutschen Fakultäten.

nachfolger waren auch jetzt nur von auswärts zu gewinnen. Eine eigene Nachwuchsbildung zeichnete sich erst ab Mitte der 1920er Jahre ab.

Der verlorene Weltkrieg und die folgenden Wirren wurden auch von den Rostocker Professoren als Schock erlebt. Ein bloßes Fortsetzen der theologischen Fragen und Entwicklungen der Vorkriegsjahre war nicht mehr möglich. Die Studentengeneration, die nun in die Hörsäle drängte, war im Tiefsten verunsichert und kriegserschüttert. Die alten theologischen und kirchenpolitischen Lager lösten sich unter dem Eindruck der erlebten Krise zunehmend auf. Weltanschauungsfragen, politische Themen, religiöser Sozialismus, Lutherrenaissance und die Theologie der Krise schufen ein radikal verändertes Klima. »Die erlebte Geschichte in ihrer räthselhaften Art ruft nach Deutung und drängt eine solche auf«, notierte Paul Althaus 1923 und beschrieb damit eine sich allgemein durchsetzende Stimmung.³⁷ Das Studienfach Theologie gewann neue Attraktivität. War früher die Kirchengeschichte das Zugpferd gewesen, wurde es nun die systematische Theologie. Vorlesungen und Seminare von Althaus mußten in die größten Hörsäle verlegt werden. Von einem Theologenmangel war keine Rede mehr. Die Immatrikulationenzahlen aller deutschen evangelischen Fakultäten wuchsen stetig an. Im Sommersemester 1922 erreichte die Frequenz der Rostocker Neueinschreibungen erstmals die Zahl von 85. Sie lag auch in den nachfolgenden Jahren vor den Werten von Gießen, Jena, Kiel und Münster. Damit rückte die Rostocker an die obere Position unter den kleinen Fakultäten. Ihre Attraktivität strahlte auf Studenten aus fast allen deutschen Ländern aus. Gleichzeitig begannen sich die theologischen Bildungsstätten zu vermehren. Konkurrenz erfuhren die Fakultäten durch Kirchliche Hochschulen. Die Gründung der Theologischen Schule in Bethel war schon 1905 erfolgt. 1928 folgte die Theologische Schule Elberfeld. Im Rahmen des Kirchenkampfes folgten 1935 die kirchlichen Hochschulen in Berlin-Dahlem und Wuppertal-Barmen. Vom deutschen evangelischen Fakultätentag wurde diese Entwicklung mehrheitlich kritisch beäugt. Das Rostocker Kollegium hatte aber schon 1916 mit Hermann Strathmann einen ehemaligen Betheler Dozenten ins Kollegium geholt.

Mit den frühen 1920er Jahren traten für das Rostocker Kollegium stabile Verhältnisse ein. Zwar hatte der Ruf Robert Jelkes auf den systematischen Lehrstuhl 1919 nur zu einem kurzen Gastspiel geführt.³⁸ Aber mit den Berufungen von Friedrich Büchsel für das Neue Testament (1918), Paul Althaus für die Systematische Theologie (1919), Johannes von Walter für die Kirchengeschichte (1921) und Friedrich Baumgärtel für das Alte Testament (1922)

³⁷ Paul Althaus, *Das Kreuz Christi*, in: ZStH I (1923), 107ff, hier zitiert nach dem Wiederabdruck ders., *Theologische Aufsätze*, Gütersloh 1929, 1–50, hier 2.

³⁸ Jelke galt in den 1920er Jahren als »Vertreter einer durch den Biblizismus, auch durch Einflüsse von Ihmels modifizierten und philosophisch unterbauten Erfahrungstheologie«: Johann Wilhelm Schmidt-Japing, *Art. Jelke*, in: RGG² III (1929), 65; Hans Otte; Robert Jelke, in: BBKL III, (1991), 20–22.

Frequenz des theologischen Studiums.						
Universität	S.-S. 1914	S.-S. 1920	S.-S. 1921	S.-S. 1922	S.-S. 1923	W.-S. 1923/24
Berlin . . .	486	311 (8)	341 (18)	295 (12)	270 (13)	282 (12)
Bonn . . .	181	122 (2)	108 (4)	104 (6)	83 (9)	57 (6)
Breslau . . .	191	180 (1)	115 (3)	103 (3)	84 (5)	66 (5)
Erlangen . . .	236	253 (1)	291 (3)	228 (6)	209 (3)	181 (5)
Gießen . . .	117	116 (1)	87	72 (—)	31 (1)	31 (1)
Göttingen . . .	268	273 (1)	191 (2)	197 (1)	136 (2)	129 (3)
Greifswald . . .	206	154	175	122 (1)	88 (1)	69 (1)
Halle . . .	448	273 (4)	242 (2)	229 (2)	191 (5)	177 (5)
Heidelberg . . .	204	156 (5)	145 (8)	131 (4)	84 (4)	81 (4)
Jena . . .	104	75 (2)	68 (1)	51 (1)	39 (3)	30 (1)
Kiel . . .	118	120 (3)	68 (2)	54 (1)	51 (—)	42 (1)
Königsberg . . .	173	145 (2)	98 (3)	80 (5)	88 (5)	69 (4)
Leipzig . . .	541	369 (1)	321 (3)	320 (4)	238 (2)	194 (2)
Marburg . . .	309	245 (7)	233 (12)	246 (10)	223 (10)	153 (5)
Münster . . .	—	124 (2)	91	74 (—)	63 (1)	60 (1)
Rostock . . .	55	70 (1)	75 (2)	85 (1)	84 (1)	65 (1)
Tübingen . . .	595	563 (11)	693 (3)	599 (10)	579 (9)	410 (9)
Zusammen . . .	4 263	3549 (52)	3342 (74)	2990 (67)	2541 (74)	2096 (65)

Weibliche Studierende der Theologie sind in Klammern angefügt.

Abb 2: Immatrikulationsfrequenz der Theol. Fakultäten 1914 bis 1923/24
Tabelle aus dem Kirchlichen Jahrbuch 1924, S. 212

wurde ein regulär laufender Betrieb dauerhaft gesichert. Mit dem 1920 eingerichteten Seminar für allgemeine und vergleichende Religionswissenschaft reagierte man nun auch institutionell auf die wissenschaftlichen Entwicklungen der letzten Jahrzehnte. Möglich wurde die Einrichtung dieses neuen Lehrapparates im Zuge des Universitätsjubiläums 1919 und damit verbundener Etatzuwendungen. Die Theologische Fakultät kooperierte in der Gestaltung der religionswissenschaftlichen Vorlesungsangebote mit der Philosophischen Fakultät. Die Leitung wechselte zwischen den Fakultäten nach zumeist längeren Direktoraten. Als der deutschchristliche Landesbischof Schultz 1934 die Errichtung eines »Lehrstuhls für Germanenkunde« an der Theologischen Fakultät durchsetzen wollte, konnte das auch mit Verweis auf das religionsgeschichtliche Seminar abgewendet werden.³⁹

Der Neutestamentler Friedrich Büchsel entwickelte sich in zweieinhalb Jahrzehnten neben Friedrich Brunstädt zur tragenden Säule der Fakultät.⁴⁰ Bis zu seinem tragischen Tod am 2. Mai 1945 blieb er der Rostocker Fakultät ver-

³⁹ Vgl. Pauli (wie Anm. 2), 344–346.

⁴⁰ Zur Würdigung Büchseles und Brunstäds vgl. Gottfried Quell, Friedrich Brunstädt und Friedrich Büchsel zum Gedächtnis, in: ThLZ 1948, 171–178, hier 176ff (Nachdruck in: Heinrich Holze [Hg.], Die Theologische Fakultät Rostock unter zwei Diktaturen. Studien zur Geschichte 1933–1989. Festschrift für Gert Haendler zum 80. Geburtstag [RthSt 13], Münster 2004, 83–98).

bunden. Der »systematische Exeget« (G. Quell) zählte mit seiner Betonung des »Wortes Gottes im Neuen Testament« zu den Theologen, deren bibeltheologisches Fundament ihn gegenüber den ideologischen Heilsversprechen des Nationalsozialismus und den deutschchristlichen Verirrungen der mecklenburgischen Landeskirche immun machten. Als Neutestamentler konzentrierte er sich auf die Probleme des johanneischen Schrifttums und Quellenfragen der synoptischen Evangelien. Für das große Theologische Wörterbuch zum Neuen Testament war er einer der zuverlässigen Beiträge. Er nahm aber auch zu Zeitfragen Stellung⁴¹ und bemühte sich um eine orientierende Begleitung der Studierenden.⁴² Seine Mitarbeit in der 1934 entstehenden Bekennenden Kirche Mecklenburgs lag in der Konsequenz seiner gesamten theologischen Prägung aus der Schule der Positiven Union. Die 1933/34 auch von einigen seiner Fakultätskollegen gehegte Hoffnung auf eine »lutherische« Reichskirche konnte der Unionsfreund Büchsel nicht teilen. In den Konflikten mit der mecklenburgischen deutschchristlichen Kirchenführung nach 1933 stärkte Büchsel vielen Studenten und BK-Examenskandidaten den Rücken.

Kurz nach Büchsels Fakultätseintritt gewann die Rostocker Hochschule 1919 mit dem erst 31-jährigen Althaus eins der herausragenden Talente seiner Generation. Die AELKZ schaltete nach der Berufungsbekanntgabe eine überraschend ausführliche Mitteilung. Sie beglückwünschte die Rostocker Fakultät zu diesem »gelehrten Sohn eines gelehrten Vaters« mit der Erläuterung: »Er gehört zu den Theologen, auf welche die Kirche mit Hoffnung blickt.«⁴³ Der junge Althaus entfaltete sogleich eine schwungvolle Lehrtätigkeit. Sein Seminar übte ausweislich der Belegungszahlen den stärksten Reiz auf die Rostocker Theologiestudenten aus. Auch noch als Erlanger Professor blieb er den Rostockern vielfach verbunden. 1930 kam er als Bischofskandidat für den verstorbenen Heinrich Behm ins Gespräch. Die Fakultät machte sich in toto diesen Gedanken zu eigen. Sein Nachfolger Brunstäd wollte zu Gunsten des Freundes sogar in die philosophische Fakultät wechseln, damit Althaus neben dem Bischofsamt auch wieder das Rostocker Katheder zur Verfügung haben sollte. Der befreundete Büchsel versuchte, Althaus das Schweriner Bischofsamt mit ähnlichen Konstruktionen schmackhaft zu machen. »Ich weiß, Sie sind Dozent aus Charisma und Forscher aus innerster Verbundenheit [...] Aber die Eigenart ihrer theologischen Arbeit als Lehrer und Forscher ist, dass sie aus der Teilnahme am Leben der Kirche und des in ihr lebenden Volkes

⁴¹ Vgl. seine Schriften: Kirche und Sozialdemokratie, Gütersloh 1921; Die artgemäße Religion der Deutschen, Schwerin 1934.

⁴² Friedrich Büchsel, Wie studiert man das Neue Testament? Eine praktische Anweisung für Studenten, Gütersloh 1922, ²1927.

⁴³ Hier zitiert nach Gotthard Jasper, Paul Althaus (1888–1966). Professor, Prediger und Patriot in seiner Zeit, Göttingen 2013, 112. Paul Althaus sen. ärgerte sich über die »geschmacklose« Notiz: »Sie dient gerade dazu, uns vor den Augen der Welt lächerlich zu machen.« Ebd.

ihre Antriebe schöpft. Sie leben mit der Kirche, und das nicht nur durch die Theologie, wie die meisten Kollegen, sondern unmittelbar.«⁴⁴ Althaus lehnte dankend ab. Er blieb aber eine Autorität nicht nur in der Lehre der Rostocker Fakultät.⁴⁵ Sein ehemaliger Student, der Warnemünder Pastor Albrecht Beyer, machte schon 1932 das theologische Oeuvre seines erst 44-jährigen Lehrers zum Gegenstand seiner Habilitationsschrift »Offenbarung und Geschichte. Zur Auseinandersetzung mit der Theologie von Paul Althaus«. Albrecht Beyer lehrte seitdem an der Rostocker Fakultät als Privatdozent, Lehrbeauftragter und Honorarprofessor für systematische Theologie bis 1969.⁴⁶

Althaus überführte die Rostocker Lutherforschungstradition in die entstehende internationale »Lutherrenaissance«.⁴⁷ Im Zuge seiner Mitarbeit im Herausgeberkreis der 1923 begründeten Zeitschrift für Systematische Theologie baute er auch Kontakte nach Skandinavien auf und aus – eine Tradition, die die Rostocker Fakultät dann im weiteren 20. Jahrhundert wieder aufnahm und fortsetzte. Der verlorene Krieg und die Weimarer Republik mit ihren wirtschaftlichen, völkerrechtlichen, verfassungsgeschichtlichen und politischen Problemen förderte in den 1920er Jahren zwei Themen ganz besonders: die neue Verhältnisbestimmung von Staat und Kirche – damit auch die Frage der öffentlichen Bedeutung von Religion – und das Nationale. Mit Althaus verbunden war sein stark entwickeltes politisches Interesse.⁴⁸ So betätigte sich Althaus u. a. als Mitglied der Gesellschaft »Deutscher Staat« und deren nationalpolitischer Publizistik. Auch noch als Erlanger Professor blieb er den Rostockern vielfach verbunden.⁴⁹ Zum Mitarbeiterkreis dieser nationalkonservativen Gesellschaft und ihrer Organe stießen dann auch seine Rostocker Kollegen Renatus Hupfeld und Johannes von Walter. Letzterer betreute zwischen 1917

⁴⁴ Jasper (wie Anm. 43), 146–148; einführend vgl. Hans Graß, Paul Althaus, in: TRE 2 (1978), 329–337.

⁴⁵ Noch 1966 wurde für den ganzen deutschsprachigen Raum festgehalten: »Aus Althaus Feder stammen die am meisten wirksamen Lehrbücher der systematischen Theologie, und er hat unzählige Pfarrer der letzten Generation theologisch geprägt.« Wenzel Lohff, Paul Althaus, in: Hans-Jürgen Schultz (Hg.), Tendenzen der Theologie im 20. Jahrhundert, Tübingen 1966, 296–302, hier 296.

⁴⁶ Vgl. Jens Langer, Professor Dr. Albrecht Beyer, in: Studienhefte zur mecklenburgischen Kirchengeschichte 4 (1990), 38–43.

⁴⁷ Heinrich Assel, Der andere Aufbruch. Die Lutherrenaissance – Ursprünge, Aporien, Wege: Karl Holl, Emanuel Hirsch, Rudolf Hermann (1910–1935) (Forschungen zur systematischen und ökumenischen Theologie 72), Göttingen 1994.

⁴⁸ André Fischer, Zwischen Zeugnis und Zeitgeist. Die politische Theologie von Paul Althaus in der Weimarer Republik (AkiZ 55), Göttingen 2012.

⁴⁹ Gert Haendler, Paul Althaus, Professor in Rostock 1919–1925, und seine Nachwirkungen in Mecklenburg, in: Mecklenburgica Sacra. Jahrbuch für Mecklenburgische Kirchengeschichte 16 (2014), 146–196; der Aufsatz findet sich in durchgesehener Form in diesem Buch.

und 1925 zugleich die Reihe der »Biblischen Zeit- und Streitfragen des Glaubens, der Weltanschauung und der Bibel«. ⁵⁰

Der lutherische Kirchenhistoriker von Walter erhielt den Rostocker Lehrstuhl 1921. Er leitete das kirchengeschichtliche Seminar bis zu seinem Tod 1940. Von Walters tragendes Lehr- und Forschungskonzept wurde die Entfaltung der Kirchengeschichte als »Frömmigkeitsgeschichte des Christentums«, dessen Maßstab ihm die Person Luthers vorgeben sollte. ⁵¹ Allerdings gestand er in seinem nachgereichten Vorwort, »daß die Frömmigkeit zwar der wichtigste, nicht aber der einzige Faktor ist, der den Gang der Kirchengeschichte bestimmt«. ⁵² Die Stofffülle führte den Bearbeiter beim Zeichnen der Alltagsperspektive des Glaubens, also dessen »was die Gemeinde erlebt« (von Walter), auch spürbar an Quellen- und Durchführungsgrenzen. Bemerkenswerterweise nahm der in St. Petersburg aufgewachsene Autor den ostkirchlichen Bereich in seine Christentumsgeschichte mit auf. Den konstruktiven Entwurf seiner zwischen 1932–1938 vorgelegten vierbändigen Christentumsgeschichte publizierte er schon 1930 unter dem Titel »Deutschtum und Christentum« in den »Schriften zur politischen Bildung«, einem Organ der Gesellschaft »Deutscher Staat«. Von Walters leitende Grundidee, daß das mysterienverfälschte antike Christentum seine Weltbestimmung erst in der Begegnung und Umformung der »germanischen Völkerwelt« und dann wesentlich durch das Wirken Martin Luthers erhalten habe, lag im nationalprotestantischen Trend der Zeit. Sie ist auch nur sehr bedingt durch seine betont deformationsanalytische Perspektive kritisch gewappnet. ⁵³ Von Walters wissenschaftlich solideste Leistung stellt seine mustergültige Quellenedition eines scholastischen Werkes dar. In den Jahren der nationalsozialistischen Bedrängung der Rostocker Fakultät trug von Walter zur bekenntniskirchlichen Geschlossenheit des Kollegenkreises bei. In seinem Meisterschüler Ernst Wolf, der 1925 von der Rostocker Fakultät promoviert wurde und 1926 sich an ihr habilitierte, hatte von Walter bis 1930 einen ebenso aufmerksamen wie methodisch nachdenklichen und menschlich

⁵⁰ Von Walter selbst beteiligte sich mit der Schrift: *Unser evangelischer Glaube im Geisteskampf der Gegenwart*, Berlin 1919.

⁵¹ Vgl. den Nachruf durch seinen Schüler Ernst Wolf, Nachruf auf Johannes von Walter, in: *Theol. Bl.* 19 (1940), 113–127 (Nachdruck in: *Holze* [wie Anm. 40], 67–82). Wolf deutet am Ende dezent auf Grenzen dieses Konzeptes.

⁵² Johannes von Walter, Vorwort, in: ders., *Die Geschichte des Christentums*, Bd. I/1 *Das Altertum*, 2. Aufl. Gütersloh 1939, VI. Die dritte durchgesehene Auflage seiner Christentumsgeschichte erschien 1947–1950.

⁵³ Als Versuch über von Walters frömmigkeitskonstruktiver Christentumsauffassung vgl. Helmut Opitz, *Kirchengeschichte als Theologie. Von Leben und Werk des Rostocker Kirchenhistorikers Johannes v. Walter*, theol. Habilitationsschrift, Typoskript Rostock 1970. Zuletzt Ulrich Köpf, *Johannes von Walter und die Konzeption einer Religionsgeschichte des Christentums*, in: Eilert Herms/Joachim Ringleben (Hg.), *Vergessene Theologen des 19. und 20. Jahrhunderts. Studien zur Theologiegeschichte* (Göttinger theologische Arbeiten 32), Göttingen 1984, 155–165.

aufrichtigen Mitforscher an der Seite.⁵⁴ In Wolfs späterer Gelehrtenbiographie blieb die politische Sorge als ein prägnantes Erbe seiner Rostocker Lehrzeit erhalten.⁵⁵ Im ehrenden Nachruf auf seinen Lehrer erinnerte Wolf auch an dessen Beitrag zur »sogenannten« Lutherrenaissance.⁵⁶

Als Althaus 1925 nach Erlangen wechselte, wurde dort auch sein Nachfolger gefunden. Friedrich Brunstäd, der gerade mit seiner politisch-kulturphilosophischen Geistesgeschichte »Deutschland und der Sozialismus« (1924) Furore machte, war als starkes Lehrtalent, schneller Denker, profunder Systematiker und brillanter Disputant bekannt.⁵⁷ Sein Studium hatte Philosophie, Theologie, Sprachen, Staatswissenschaften, Recht, Religionswissenschaft und Geschichte umspannt. Mit seiner Wahl bewies die Rostocker Fakultät Mut, denn der damalige Extraordinarius der Philosophischen Fakultät Erlangen hatte sich zwar durch hoch respektable Studien zur idealistischen Philosophie, zur Staatslehre, zur Religionsphilosophie und zu Parteiprogrammen als ungewöhnlich breit gebildet ausgewiesen, aber noch kaum als systematischer Theologe. Doch fielen Brunstädts eminent kulturtheologische Interessen wie auch seine Konfessionalität spätestens mit seiner 1922 beginnenden Leitungstätigkeit an der Evangelisch-sozialen Schule Spandau auf. Der rote Faden von Brunstädts Kulturtheologie bildete »die Frage nach dem Verhältnis von Christentum und moderner Welt« (Ringleben). In Rostock formte er sie als seine hochreflexive Theologie in sozialdiakonischer Absicht weiter aus.⁵⁸ Auch die politische Neigung seines Lehrstuhlvorgängers setzte er fort, ergänzte sie aber durch sozialdiakonische Netzwerkarbeit – etwa als letzter Präsident (1932–

⁵⁴ Vgl. Werner Maaser, Ernst Friedrich Wolf, in: BBKL 13 (2001), 1495–1501; Gerhard Heintze, Ernst Wolf, in: Hans-Jürgen Schultz (wie Anm. 45), 494–499; Hermann Diem, Ernst Wolfs Beitrag zum evangelischen Kirchenrecht, in: ZevKR 17 (1972), 225–256; zuletzt Christopher Voigt, Zwischen Politischer Theologie und public theology. Menschenrechte bei Ernst Wolf und Reinhold Niebuhr, in: Mariano Delgado/Volker Leppin/David Neuhold (Hg.), Schwierige Toleranz. Der Umgang mit Andersdenkenden und Andersgläubigen in der Christentumsgeschichte (Studien zur christlichen Religions- und Kulturgeschichte 17), Stuttgart 2012, 263–277.

⁵⁵ Heinz Schmidt, Herrschaft Christi als Legitimationsgrundlage für gesellschaftlichen Wandel. Die Bedeutung Ernst Wolfs für das politische Engagement des deutschen Protestantismus, in: Katarzyna Stokłosa/Andrea Strübend (Hg.), Glaube – Freiheit – Diktatur in Europa und den USA. Festschrift für Gerhard Besier zum 60. Geburtstag, Göttingen 2007, 201–218.

⁵⁶ Vgl. Wolf (wie Anm. 51), 121. Im Rückblick von 1947 bürstete Wolf die Generation der Lutherrenaissance der Zwischenkriegsperiode kritisch, vgl. Ernst Wolf, Luther Erbe?, in: EvTheol 7 (1947), 82–114 u. 310–312.

⁵⁷ Zu Brunstäd einfürend Carl-Heinz Ratschow, Friedrich Brunstäd, in: TRE 7 (1984), 249–253; Joachim Ringleben, Über die Anfänge von Friedrich Brunstäd. Eine theologiegeschichtliche Erinnerung, in: Herms/Ringleben (wie Anm. 53), 77–103.

⁵⁸ Heinz-Dietrich Wendland und Gerhard Kuhlmann setzten sich schon 1925 und 1928 mit Brunstädts sozialethischen und kulturtheologischen Ansätzen auseinander.

1940) des Kirchlich-sozialen Bundes.⁵⁹ Seine Erscheinung »in Diskussion wie Vorlesung, in seiner kirchenpolitischen wie parteipolitischen Arbeit vermittelte den Eindruck absoluter Vornehmheit, die mit tiefer Güte« und beeindruckender persönlicher Frömmigkeit verbunden gewesen ist.⁶⁰ Der Rostocker Fakultät war durch »die überragende Lehrgabe« dieses »Virtuosen der Menschenbehandlung« (G. Quell) spürbare und anhaltende Attraktivität garantiert. Im Sommersemester 1932 erreichten die Immatrikulationen die Zahl von 225 und damit ihren Höchststand während der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Es sei »kein Zufall, daß das Studium der Theologie um 1930 rein zahlenmäßig angesehen einen sehr starken Aufschwung« nahm, hielt der Rostocker Kirchenhistoriker rückblickend fest: »Wer die theologische Jugend kennt, wird auch wahrgenommen haben, daß der Vorwurf, die Theologie werde als Brotstudium betrieben, in keiner Weise zutrifft.«⁶¹

Zu den günstigen Umständen für die Rostocker Fakultät kommt mit in Betracht, daß sie in den 1920er Jahren keine längere Lehrstuhlvakanz mehr zu verkräften hatte. Als der lehrbegabte Alttestamentler Friedrich Baumgärtel 1928 nach Greifswald weiterwechselte, konnte seine Position sehr schnell mit Gottfried Quell⁶² besetzt werden. Baumgärtel hatte zudem dafür gesorgt, daß mit Alfred Jepsen ein weiterer Dozent die alttestamentliche Lehre verstärken konnte. Er hatte Jepsen bald nach seiner Leipziger religionswissenschaftlichen Promotion als Sprachrepetenten nach Rostock gezogen und hier seine alttestamentliche Dissertation betreut. Jepsen habilitierte sich 1926 und wurde 1931 Extraordinarius.⁶³

Die meisten Mitglieder des Rostocker Fakultätskollegiums der 1920er Jahre tendierten politisch zur Deutschnationalen Volkspartei.⁶⁴ Die DNVP wurde in Norddeutschland als konservative Protestantenpartei wahrgenommen und profiliert. Brunstäd gehörte ihrem Hauptvorstand von 1920–1928 an. Hilberts

⁵⁹ Vgl. Christian Illian, *Der Evangelische Arbeitsdienst. Krisenprojekt zwischen Weimarer Demokratie und NS-Diktatur. Ein Beitrag zur Geschichte des Sozialen Protestantismus* (Religiöse Kulturen der Moderne 12), Gütersloh 2005. Einen nicht unerheblichen Teil der »Spandauer sozialen Schriften« bestritt der Herausgeber Brunstäd aus eigener Feder.

⁶⁰ Ratschow (wie Anm. 57) 252; vgl. die ganz ähnliche Charakterisierung von Quell (wie Anm. 40), 172–174.

⁶¹ Von Walter (wie Anm. 52) Bd. II/2: *Die Neuzeit*, Gütersloh 1938, 1022.

⁶² Zu Quell vgl. den ausführlichen Beitrag von Rudolf Mau in diesem Band.

⁶³ Zu ihm vgl. Thomas Willi, *Kontrapunkt: Alfred Jepsen in der Wissenschaft vom Alten Testament*, in: Hans-Robert Metelmann (Hg.), *Alfred Jepsen und sein Werk im Rückblick und Ausblick* (Greifswalder Universitätsreden 101), Greifswald 2001, 7–25, sowie Klaus-Dietrich Schunck, *Hebräische Sprache, israelitische Geschichte und alttestamentliche Theologie bei Alfred Jepsen*, in: ebd. 26–37.

⁶⁴ Vgl. Gert Haendler, *Der Reichsbischof und die Theologischen Fakultäten 1933/34. Abschiedsvorlesung von der Sektion Theologie am 21.9.1989*, in: *ThLZ* 116 (1991), 1–16 (Nachdruck in: *Holze* [wie Anm. 40], 321–339, hier 337).

Zahl der Studierenden der Evang. Theologie auf deutschen Universitäten in den Sommerhalbjahren. (Weibliche Studierende in Klammern.)

Universität	1926	1927	1928	1929	1930	1931	1932
Berlin	227 (4)	295 (7)	352 (18)	504 (32)	617 (32)	808 (49)	840 (57)
Bonn	79 (2)	94 (3)	134 (2)	165 (9)	310 (27)	431 (39)	417 (30)
Breslau	75 (2)	83 (3)	133 (2)	167 (6)	201 (8)	322 (15)	380 (19)
Erlangen	210 (2)	230 (2)	300 (12)	386 (9)	389 (7)	477 (13)	595 (14)
Gießen	29 —	51 (1)	96 —	124 —	140 (3)	224 (5)	247 (6)
Göttingen	134 (6)	166 (4)	185 (6)	251 (17)	308 (14)	296 (15)	384 (11)
Greifswald	70 (2)	98 (1)	166 (9)	228 (7)	317 (14)	372 (14)	368 (14)
Halle	104 (1)	144 (2)	149 (3)	272 (5)	360 (4)	423 (10)	428 (14)
Heidelberg	67 (15)	97 (7)	128 (8)	163 (8)	234 (12)	300 (13)	314 (15)
Jena	35 (3)	60 (3)	113 (5)	138 (9)	143 (8)	174 (8)	209 (4)
Kiel	38 —	57 (1)	58 (7)	65 —	104 (8)	126 (8)	138 (8)
Königsberg	67 (2)	122 (2)	159 (5)	204 (9)	273 (17)	381 (17)	400 (22)
Leipzig	157 —	178 (2)	204 (3)	236 (7)	277 (13)	408 (16)	480 (15)
Marburg	137 (12)	208 (16)	304 (13)	379 (24)	392 (27)	500 (27)	487 (34)
Münster	75 (5)	69 (6)	130 (7)	160 (11)	193 (11)	258 (23)	280 (19)
Rostock	56 (3)	74 (1)	92 (4)	105 (6)	130 (7)	191 (4)	225 (6)
Tübingen	373 (13)	502 (21)	625 (35)	764 (48)	661 (36)	810 (39)	893 (46)
Zus.	1933 (72)	2528 (82)	3328 (139)	4311 (207)	5049 (248)	6501 (315)	7085 (334)
Theol. Schu. Bethel	156 (5)	228 (18)	189 (8)	196 (11)	204 (9)	230 (15)	238 (21)
Theol. Schu. Eberfeld	—	—	19 —	37 —	58 —	60 —	76 —

Abb 3: Immatrikulationsfrequenz der Theol. Fakultäten 1926-1932
Tabelle aus dem Kirchlichen Jahrbuch 1933, 88

Nachfolger Rhenatus Hupfeld hatte 1918 die rheinische DNVP-Landesgruppe mitgegründet. Er setzte auch in Mecklenburg die Mitarbeit in der regionalen DNVP bis 1929 fort.⁶⁵ Nach der Wahl Hugenbergs an die Parteispitze verließen aber Schreiner, Büchsel, Brunstäd und Hupfeld – übrigens auch Althaus – die DNVP, nicht jedoch Johannes von Walter. Hupfeld wechselte 1930 in den Vorstand des Christlich-sozialen Volksdienstes, dessen Landesgruppenvorsitzender er für Mecklenburg war. Auch Jepsen war für diese neue Protestantenpartei aktiv. Sie scheiterte jedoch in den Wahlen der frühen 1930er Jahre haushoch.⁶⁶ Hupfeld verließ den Volksdienst wieder und beschäftigte sich nun mit den Volksgemeinschafts-Bewegungen des rechten Spektrums. Als Wissenschaftler beschäftigte er sich mit Liturgie, Volkskunde, Pastoraltheologie,

⁶⁵ Als typisches Durchschnittsprodukt seines theologischen DNVP-Engagements vgl. Rhenatus Hupfeld, Christentum und heldischer Gedanke (Schriften zur politischen Bildung, Reihe IX: Christentum, Heft 6), Langensalza 1928. Hupfeld will hier die Ansicht widerlegen, daß das Christentum den wehrhaften Geist unterhöhle. An dieser Front beteiligte sich dezenter auch von Walter, vgl. ders., Die Geschichte des Christentums Bd. II/2, Gütersloh 1938, 1019.

⁶⁶ Zu Hupfelds politischer Seite vgl. Christian Weise/Matthias Wolfes, Rhenatus Hupfeld, in: BBKL 19 (2001), 727-745; Günter Opitz, Der Christlich-soziale Volksdienst. Versuch einer protestantischen Partei in der Weimarer Republik (Beiträge zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien 37), Düsseldorf 1969.

Homiletik, Kasualtheorie und Religionspädagogik, sein Schwerpunkt lag aber auf der Gottesdienstlehre.⁶⁷ Als Mitglied der landeskirchlichen Prüfungskommissionen und als praktischer Theologe prägte auch er bis zu seinem 1931 erfolgenden Wechsel nach Heidelberg die wachsende Zahl von Studierenden und mecklenburgischen Pfarramtskandidaten. Die Unterrichtung im Kirchenrecht lag zwischen 1928 und 1930 in den Händen des Rechtsphilosophen und Kirchenrechtsprofessors Erik Wolf (1902–1977).⁶⁸ Der neue Landesbischof von Mecklenburg-Schwerin, Heinrich Rendtorff, der zuvor Lehrstuhlinhaber für Praktische Theologie in Kiel war, wurde 1931 zum Honorarprofessor ernannt. Er verstärkte bis zu seinem Rücktritt 1934 die Rostocker praktisch-theologische Lehre.

Die letzte reguläre Berufung vor dem Einbruch des Nationalsozialismus war die von Helmuth Schreiner auf den Lehrstuhl der praktischen Theologie 1931. Er war schon als Erlanger Student ein enger Freund Brunstäds geworden und gehörte seit 1926 als Leiter des Spandauer Johannisstifts⁶⁹ auch zu den Mitarbeitern an der Kirchlich-sozialen Schule.⁷⁰ Die geistige Beweglichkeit dieses praktischen Theologen und ersten Universitätspredigers, seine packende Rhetorik, seine unerschrockene Streitbarkeit, seine Intelligenz und sein Esprit prägten die Fakultät bis zur Zwangsemeritierung 1937 entscheidend mit. Schwerpunkt seiner Lehre und Arbeit waren die Felder Apologetik, Homiletik, Pädagogik und Sozialethik. Bereits im Juni 1933 wurde er von deutschchristlicher Seite politisch denunziert. Das eingeleitete Disziplinarverfahren konnte jedoch bis zum Herbstsemester entkräftet und niedergeschlagen werden. Angesichts der kollegialen Verhältnisse seiner Fakultät war dieser Vorgang ein wichtiges Moment zu Findung der inneren Geschlossenheit gegenüber den Herausforderungen der deutschchristlichen Entwicklung Mecklenburgs und der nationalsozialistischen Kirchen- und Kulturpolitik. Schreiner gehörte zu den deutschen Theologen, die die geistigen Strömungen der nationalsozialis-

⁶⁷ Vgl. Friedemann Merkel, Renatus Hupfeld (1879–1968), in: Benedikt Kranemann/Klaus Raschok (Hg.), Gottesdienst als Feld theologischer Wissenschaft im 20. Jahrhundert. Deutschsprachige Liturgiewissenschaft in Einzelporträts, Bd. 1 (Liturgiewissenschaftliche Quellen und Forschungen 98), Münster 2011, 503–512.

⁶⁸ Nach dem Zweiten Weltkrieg war er maßgebend an der Konstituierung der Verfassungsgrundlagen der EKD beteiligt und gehört zu den drei wichtigsten Kirchenrechtlern des 20. Jahrhunderts.

⁶⁹ Vgl. Horst Becker, Das Evangelische Johannisstift in Berlin-Spandau. Seine Geschichte 1858–1983, Berlin 1983.

⁷⁰ Claudia Bendick, Helmuth Moritz Schreiner, in: Biographisches Lexikon für Mecklenburg Bd. 4 (2004), 226–250; Peter Noss, Helmuth Moritz Schreiner, in: BBKL 9 (1995), 959–973; Eugen Gerstenmaier, D. Dr. Helmuth Schreiner in memoriam, Münster 1962; Helmuth Schreiner – Gedenkreden von Eugen Gerstenmaier, Carl-Heinz Ratschow, Werner Schütz (Schriften der Gesell. z. Förderung d. Westf. Wilhelmsuniversität zu Münster 53), Münster 1963.

tischen Gruppierungen seit 1925 intensiv im Blick hatten und ihre Ideologie und christliche Bekenntnisferne frühzeitig thematisierten.⁷¹

Die bewegte Rostocker Fakultätsgeschichte während der zwölf Jahre Nationalsozialismus ist schon mehrfach und eingehend berührt worden. Sie wird hier nicht wiederholt.⁷² Das Rostocker Kollegium hielt ab 1934 geschlossen zur Bekennenden Kirche. Die kirchenpolitischen Konflikte mit dem mecklenburgischen Landeskirchenführer Walther Schultz und der Reichskirchenebene führten 1935 zu dem einzigartigen Fall, daß sämtliche Rostocker Fakultätstheologen aus der landeskirchlichen Prüfungskommission bis zum Kriegsende ausgeschlossen waren. Nach der Zwangsemeritierung Schreiners 1937 wurden nationalsozialistische Lehrkräfte oktroyiert: Friedrich Engelke, Wilhelm Knevels, Johannes Heepe und Hermann Werdermann in der praktischen Theologie, Erich Winkel und Johannes Heepe als Lehrbeauftragte für Neues Testament. Der kirchengeschichtliche Lehrstuhl nach von Walters Tod wurde nur kurzzeitig vertreten und blieb ab 1941 vakant. Der praktisch-theologische Lehrstuhl wurde 1944 formal in ein Extraordinariat umgewandelt.

Die nationalsozialistischen Schließungspläne für einen großen Teil der evangelisch-theologischen Fakultäten, die spätestens Ende 1937 konzipiert worden waren und auch Rostock betroffen hätten, wurden infolge der Entfesselung des Zweiten Weltkrieges auf die Zeit nach dem Krieg verschoben. Innerhalb von fünf Jahren hatte sich die gesamtdeutsche Immatrikulationszahl von 6479 im Sommersemester 1933 auf 1657 im Sommersemester 1938 vermindert. Infolge des Krieges verstärkte sich dieser Trend nochmal drastisch. Bereits 1938 zeigte der offizielle deutsche Hochschulführer das Studienfach Theologie nicht mehr an.⁷³ Die während des Zweiten Weltkriegs verwaisten Lehrstühle der Rostocker Fakultät wurden nicht mehr besetzt.

Anfang Mai 1945 hatte die Rostocker Fakultät ihr Personal fast vollständig verloren. Nur die Vertreter des alttestamentlichen Lehrbereichs waren noch am Ort vorhanden. Die Schließung der mitteldeutschen Universitäten durch die Sowjetische Militäradministration bedeutete eine allgemeine Verunsiche-

⁷¹ Vgl. z. B. Helmuth Schreiner, *Der Nationalsozialismus vor der Gottesfrage. Illusion oder Evangelium?* Berlin-Spandau 1931. Über ihn Kurt Nowak, *Kirche und Widerstand gegen den Nationalsozialismus 1933–1945 in Deutschland*, in: Carsten Nicolaisen (Hg.), *Nordische und deutsche Kirchengeschichte im 20. Jahrhundert* (AkiZ 13), Göttingen 1982, 228–270, hier 251–255 (Teilnachdruck unter dem Titel »Helmuth Schreiner als Theologie im Widerstand gegen den Nationalsozialismus«, in: Holze (wie Anm. 40), 61–65).

⁷² Vgl. Pauli (wie Anm. 2), 346–357: *Die Theologische Fakultät von 1933–1945* (Nachdruck Holze (wie Anm. 40), 3560; Haendler, *Reichsbischof* (wie Anm. 64); Gert Haendler, *Erinnerungen an Friedrich Brunstäd zum 70. Todestag am 2. November 1944*, in: *Mecklenburgia Sacra. JbMKG 17* (2015), 84–170.

⁷³ Vgl. Kurt Meier, *Die Theologischen Fakultäten im Dritten Reich*, Berlin/New York 1996, 436–466; Irmfried Garbe, *Theologe zwischen den Weltkriegen: Hermann Wolfgang Beyer (1898–1942)* (GthF 9), Frankfurt a. M. 2004, 568f.

I.	Wintersem. 1945/46	Sommersem. 1946	Wintersem. 1946/47	Sommersem. 1947	Wintersem. 1947/48
Fakultäten:					
Berlin	—	40 (12)	62 (21)	65 (16)	84 (22)
Bonn	40 (12)	84 (16)	118 (26)	185 (42)	150 (34)
Erlangen	231 (15)	293 (38)	299 (34)	327 (31)	335 (31) ¹⁾
Göttingen ²⁾	175 (25)	262 (38)	259 (41)	320 (50)	339 (56)
Greifswald	9 (7)	11 (7)	21 (7)	18 (6)	27 (5)
Halle	39 (8)	71 (9)	66 (7)	68 (4)	105 (9)
Heidelberg	115 ³⁾	110 ³⁾	120 (19)	193 (36)	258 (44)
Jena	13 (1)	22 (1)	25 (1)	37 (3)	46 (12)
Kiel	53 (5)	58 (5)	76 (20)	102 (29)	121 (21)
Leipzig	30 (9)	30 (9)	48 (17)	33 (10)	56 (12)
Mainz	—	30 (5)	89 (23)	142 (62)	202 (72)
Marburg	100 (14)	119 (10)	137 (17)	193 (22)	204 (22)
Münster	27 (1)	47 (5)	122 (50)	123 (43)	159 (52)
Rostock	—	6 (1)	16 (3)	16 (3)	29 (4)
Tübingen.....	194 (17)	230 (5)	271 (14)	268 (25)	376 (39)
Sa.	1026 (104)	1413 (161)	1729 (300)	2090 (382)	2491 (435)
Kirchl. Hochschulen:					
Berlin-Zehlendorf	60 ³⁾	67 ³⁾	111 (19)	169 (35)	245 (51)
Bethel	108 (16)	152 (19)	183 (15)	174 (19)	223 (22)
Wuppertal	76 (2)	114 (6)	110 (15)	149 (21)	162 (31)
Sa.	244 (18)	333 (25)	404 (49)	492 (75)	630 (104)
Insgesamt:					
Fakultäten	1026 (104)	1413 (161)	1729 (300)	2090 (382)	2491 (435)
Kirchl. Hochsch.	244 (18)	333 (25)	404 (49)	492 (75)	630 (104)
Sa.	1270 (122)	1746 (186)	2133 (349)	2582 (457)	3121 (539)
	= 1392	= 1932	= 2482	= 3039	= 3660
II.					
Davon studieren in der Ostzone:					
Fakultäten	116	219	294	279	411
Kirchl. Hochsch.	60	67	130	204	296
Sa.	176	286	424	483	707
in den Westzonen:					
Fakultäten	1014	1355	1735	2193	2515
Kirchl. Hochsch.	202	291	323	363	438
Sa.	1216	1646	2058	2556	2953
¹⁾ Dazu 12 Gasthörer. ²⁾ Die Zahlen entsprechen jeweils dem festgesetzten Numerus clausus, im Wintersemester 1947/48 fand eine zusätzliche Zulassung entlassener Kriegsgefangener statt. ³⁾ Der Anteil der weiblichen Studierenden ist nicht mehr feststellbar.					

Abb 4: Immatrikulationsfrequenz der Theol. Fakultäten 1946/47
Theologische Literaturzeitung 1948, 107

nung hinsichtlich der Existenz aller Theologischen Fakultäten in der Sowjetischen Besatzungszone. Angesichts des Rostocker Personalverlustes stand die Wiedereröffnung der Theologischen Fakultät hier besonders scharf in Frage. Die bereits angedachte Zusammenlegung mit der Nachbarfakultät Greifswald wurde aber mit Hilfe der Greifswalder Kollegen abgewendet. Als die Rostocker Universität am 25. Februar 1946 den Betrieb wieder aufnehmen durfte, war auch der Theologischen Fakultät die Weiterarbeit garantiert. Gottfried Quell erreichte als Dekan den mühsamen personellen Wiederaufbau seiner Fakultät bis 1948. Nur im Lehrbereich der Kirchengeschichte kam es noch bis zum Anfang der 1950er Jahre zu ständigen Wechseln.

Die Geschichte des Wiederaufbaus der Theologischen Fakultät Rostock wurde schon eingehend erzählt.⁷⁴ Die Rostocker Fakultät gehörte zu den sechs staatlichen Fakultäten der DDR und konnte bald auch wieder ihr Lehre und Forschung beachtlich profilieren. In der theologischen Bildungslandschaft Deutschlands erlangte sie mit ihren guten skandinavischen und westdeutschen Kontakten vielseitige Anerkennung.

BIOGRAMME DES ROSTOCKER DOZENTENKOLLEGIUMS 1895–1950

Althaus, Paul (04.02.1888 Obershagen b. Celle – 18.05.1966 Erlangen) Prof. sohn, 1906–1910 stud. theol. Tübingen u., Göttingen, 1911–1913 Predigersem. Erichsburg bei Einbeck (Hannover), 1913 Lic. theol. Göttingen, 1914 PD Göttingen, 1915–1918 Gouvernementspfr. Lodz, 1919 kommiss. Leiter Predigersem. Erichsburg, 1919 o. Prof. ST Rostock, zugleich 2. Univ. prediger, 1920 theol. Ehrendoktor Göttingen, 1925 o. Prof. ST u. NT Erlangen, 1926–1964 Präsident d. Luthergesellschaft, 1947 entlassen, 1948 Lehrbefugnis Erlangen, 1956 emeritiert, bis 1964 Univ. prediger Erlangen.

Baumgärtel, Friedrich (14.01.1888 Plauen/Vogtl. – 11.06.1981 Erlangen) Lehrerseminarprof. sohn, 1907–1914 stud. theol. et phil. Greifswald, Bonn, Leipzig, Berlin, 1914 Lic. theol. Leipzig, 1914–1917 Kriegsteilnahme, 1916 PD AT Leipzig, 1921 a.o. Prof. AT Leipzig, 1922 o. Prof. AT Rostock, 1928 o. Prof. AT Gwd, 1937 o. Prof. AT Göttingen, 1941 o. Prof. AT Erlangen, 1956 emeritiert.

Beyer, Albrecht (23.10.1902 Perlin/Meckl – 03.02.1972 Bad Doberan), Pfr. sohn, 1921–1925 stud. theol. Rostock u. Göttingen, 1926–1927 Predigersem. Schwerin, 1927–1929 Vikar Rostock, 1930–1939 Pastor Warnemünde, 1939–1944 Marinepfarrer, 144–1948 franz. Kriegsgefangenschaft, 1948–1968

⁷⁴ Vgl. Pauli (wie Anm. 2), 358–361; Gert Haendler, Dokumente zum Wiederaufbau der Theologischen Fakultät Rostock 1945–1948, in: Holze (wie Anm. 40), 117–142; Friedrich Winter, Zur Situation der Theologischen Fakultät Rostock 1950, in: Holze (wie Anm. 40), 143–161; Rudolf Mau in seinem Beitrag über Gottfried Quell in diesem Band.

Pastor Warnemünde, zugleich Lehrauftrag ST Rostock, ab 1951 Professor ST Rostock, 1968 emeritiert, Lehrtätigkeit bis 1969.

Brunstädt, Friedrich (22.07.1883 Hannover – 02.11.1944 Willershagen b. Rostock) Sohn eines Möbelfabrikanten, 1901–1909 stud. phil. et theol. et rer. pol. Heidelberg u. Berlin, 1909 Dr. phil. Berlin, 1912 PD Phil. Erlangen, 1915–1918 Kriegsteilnahme in Sanitätsverwaltung, 1917 a. o. Prof. Phil. Erlangen, 1920–1928 Vorstandsmitglied DNVP, 1922–1934 Leiter der Ev.-soz. Schule des Joh.stiftes in Spandau, 1925 o. Prof. ST Rostock, 1925 theol. Ehrendoktor Göttingen, 1930–1934 Vorsitzender des Kirchlich-sozialen Bundes, 1930/31 Rektor Univ. Rostock.

Büchsel, Friedrich (02.07.1883 Stücken b. Potsdam – 05.05.1945 Rostock) Pfr.sohn, 1901–1907 stud. theol. Tübingen, Halle, 1907 Lic. theol. Halle, 1907 Inspektor Predigersem. Soest, 1910 Inspektor Tholuck-Konvikt Halle, 1911 PD NT Halle, 1914–1916 Kriegsteilnahme, 1916 a. o. Prof. NT Gwd. (nur nominell), 1916–1918 Militärpfarrer zuletzt Stettin, 1918 o. Prof. NT Rostock, 1919 theol. Ehrendoktor Halle, 1945 unmotiviert erschossen.

Elliger, Walter (08.12.1903 Heppens b. Wilhelmshaven – 25.05.1985 Unna) Obergerichtsvollziehersohn, 1923–1926 stud. theol. Tübingen, Halle, Münster, 1927 Vikar Kreypau u. Halle, 1930 Lic.theol. Halle, 1931 PD KG/CA Halle, 1934 o. Prof. KG Kiel, 1936 o. Prof. KG/CA Greifswald, 1939–1945 Militärdienst, 1946 Lehrauftrag phil. Fak. Greifswald, 1947 o. Prof. KG/CA Greifswald, 1950 o. Prof. KG/CA Berlin, 1964 o. Prof. KG Bochum, Gründungsdekan, 1970 emeritiert.

Engelke, Fritz (24.02.1878 Schleswig – 05.05.1956 Schwerin), stud. theol., 1925 Direktor Rauhes Haus Hamburg, 1930 theol. Ehrendoktor Kiel, 1934–1936 Reichsvikar der DEK, 1937–1938 o. Prof. PT Rostock, 1938 Beauftragter d. Oberkirchenrats für Pfarrerschulung Mecklenburg, 1939 Mitarbeiter Institut z. Erforsch. u. Beseitigung d. jüd. Einflusses auf d. dt. kirchliche Leben, 1943 Ruhestand, 1947 Pfr. Schelfgemeinde Schwerin.

Doerne, Martin (20.03.1900 Schönbach/Sachsen – 02.09.1970 Göttingen) Pfr.sohn, 1917–1924 stud. theol. et phil. Leipzig, Rostock, Berlin, 1918 Soldat, 1924 Vikar Chemnitz, 1924 Dr. phil. Leipzig, 1924–1927 Pfr. Löbau, 1927–1934 Studiendirektor Predigersem.s Lückendorf, 1934 theol. Ehrendoktor Erlangen, 1934–1946 o. Prof. PT Leipzig, 1946–1952 o. Prof. ST Rostock, 1952–1954 o. Prof. ST Halle, 1954–1968 o. Prof. PT Göttingen, 1968 emeritiert.

Glawe, Walther (18.07.1880 Berlin – 10.08.1967 in Ranis/Thür.) Sohn eines Glasermeisters, 1900–1904 stud. theol. et phil. Berlin, 1904 Dr. phil. Erlangen, 1904–1908 Privaterzieher für Otto von Bismarcks Enkel Nikolaus, 1908 Lic. theol. Rostock, 1909 PD ST Rostock, 1912–1914 a. o. Prof. ST u. KG Rostock, 1914–1921 a. o. Prof. KG (ab 1918 persönlicher o. Prof.) Münster, 1921–1953 o. Prof. KG Greifswald (Lehrerlaubnis-Unterbrechung 1946–1951), 1953 emeritiert.

Grützmacher, Richard (03.12.1876 Berlin – 11.06.1959 in Berlin), Kaufmannssohn, 1895–1899 stud. theol. Heidelberg, Berlin, 1900/01 Vikar Friedersdorf, 1901–1902 Inspektor Theol. Studienhaus Greifswald, 1902 PD ST Gwd, 1903 a. o. Prof. ST Rostock, 1907 o. Prof. ST Rostock, 1912 o. Prof. ST Erlangen, 1914–1916 Rektor Univ. Erlangen, 1924 Ruhestand, Austritt aus Theol. Fak., lebte zeitweilig in Wiesbaden, 1930–1945 wiss. Leiter der Lesing-Hochschule Berlin, 1945 Dozent an der Volkshochschule Berlin.

Hashagen, Johann Friedrich (04.10.1841 Leuchtenburg/Hannov. – 06.11.1925 Göttingen), Sohn des Historikers Justus Hashagen, 1862–1865 stud. theol. et phil. Erlangen, Göttingen, 1866–1871 Pastor bei Bremerhaven, 1871–1879 Pastor in Bremerhaven, 1879 theol. Lehrer am Missionshaus Leipzig, 1886 Stiftsprediger in Eisenach, 1888 o. Prof. für PT der Univ. Rostock zugleich 1. Univ.prediger, 1888 theol. Ehrendoktor Rostock, Geh.Kons. Rat, 1913 emeritiert.

Heepe, Johannes (25.05.1885 Leinde – 23.11.1956 Itzehoe), Pfr.sohn, 1902–1905 stud. theol. Göttingen, Rostock, Leipzig, 1906–1907 Lehrer Salzgitter, 1907–1910 stud.phil. Göttingen, 1910–1912 Predigersem. Braunschweig, 1913 Dr. phil. Göttingen, 1913 Pfr. Neubrandenburg, 1914–1918 Militärpfr., 1920 Pfr. Neddemin/Meckl., 1924 Propst Kreis Neubrandenburg, 1929 Pfr. Neubrandenburg u. Vorsitzender d. meckl. Oberen Kirchengerichtes, 1933 Mitglied NSDAP, 1933 OKR u. Vorsitz des Oberkirchenrats Neustrelitz, 1933 kommiss.Landesprobst Neustrelitz, 1934 Landessup. u. 1. Domprediger Schwerin, 1937–45 Hon.Prof. PT u.NT Rostock, 1945 aus OKR u. Pfarrdienst entlassen, 1946 Pfr. Pritzier, 1949 endgültige Entlassung.

Herrmann, Johannes (07.12.1880 Nossen – 06.02.1960 Münster) D., Oberlehrerssohn, 1901–1904 stud. theol. Leipzig, Kittel-Schüler, 1905 Inspektor Ev. Theologenheim Wien, 1907 PD AT Wien, 1909 PD AT Königsberg, 1910 Titularprof. AT Breslau, 1913 o. Prof. AT Rostock, 1922 o. Prof. AT Münster, 1949 emeritiert.

Hilbert, Gerhard (09.11.1868 Leipzig – 18.05.1936 Leipzig) Kaufmannssohn, 1889–1893 stud. theol. Leipzig u. Erlangen, 1893 Hauslehrer Schloß Bärenstein (Altenburg), 1894–1895 Predigerseminarist St. Pauli Leipzig, 1896 Pfr. Annaberg, 1901 Pfr. Leipzig, 1910 Pfr. Dresden, 1913 o. Prof. PT Rostock, 1916–1925 1. Univ.prediger, 1925 Sup. Leipzig, 1934 Zwangspensionierung durch NS-Kirchenleitung, 1935 Ruhestand.

Holtz, Gottfried (16.01.1899 Penzlin/Meckl. – 10.07.1989 Halle), Pfr.sohn, 1918–1919 Militärdienst, 1919–1923 stud. theol. Rostock, Leipzig, Tübingen, 1923 Leiter kirchl. Bauernhochschule Wiligrad b. Schwerin, 1923–1924 Hilfsprediger Neustadt-Glewe, 1925 Lic. theol. Rostock, 1925 Jugendpfarrer u. OKR Schwerin, 1927 Pfr. Gammelin, 1931 Pfr. Brüz, 1931 Leitung Siedlerschule Brüz b. Goldberg, 1935 Zwangsversetzung, 1935–1940 Pfr. Wutzig/Pom., 1939 Militärdienst, 1940–1948 Pfr. Greifswald-Wieck, 1946 theol. Ehrendok-

tor Greifswald, 1948 Konsistorialreferent Greifswald, 1948 o. Prof. PT Rostock, 1963 krankheitsbedingte Emeritierung, bis 1965 Lehrtätigkeit.

Hupfeld, Renatus (03.12.1879 Schleusingen - 15.02.1968 Heidelberg) Sup.sohn, 1898-1904 stud. theol. Tübingen, Halle, Marburg, Greifswald, 1904-1906 Domkandidatendstift Berlin, 1906 Lic. theol. Greifswald, 1906/07 Adjunkt Domstift Berlin, 1907 Pfr. Crossen, 1912 Pfr. Barmen, 1915 Militärpf. u.a. in Lille, 1916-1925 Pfr. Bonn, 1919 PD PT Bonn, 1923 theol. Ehrendoktor Bonn, 1925 a. o. Prof. PT Bonn, 1925 o. Prof. PT Rostock, zugleich 1. Univ.prediger, Gründung der ev. Akademiker Wochenenden in Doberan, Mitarbeit im Ev. kirchl. Sozial- u. Presseamt Baden, DNVP-Mitgliedschaft bis 1929, 1930/31 Vorsitzender des Christlichen Volksdienstes in der Zweiggruppe Mecklenburg, 1931 o. Prof. PT Heidelberg, 1934/35 Leiter der BK Heidelberg, 1943-45 nebenamtl. kommiss. Pfr. Heilgeist Heidelberg, 1950 emeritiert.

Jelke, Robert (31.03.1882 Frohse/Harz - 07.07.1952 Heidelberg) 1901-1905 stud. theol. et phil. Halle u. Tübingen, 1908-1910 Hilfsprediger Dessau, 1910-1919 Pfr. Saxdorf, 1913 Lic. theol. Leipzig, 1917 Dr. phil. Gießen, 1919 PD ST Halle, 1919 o. Prof. ST Rostock, 1919/20 o. Prof. ST Heidelberg, 1946 emeritiert.

Jepsen, Alfred (28.03.1900 Hamburg - 11.12.1979 Greifswald), Kapitänsohn, 1918 stud. theol. et phil. Kiel, 1918 Heeresdienst, 1919-1923 stud.theol et phil et orientalia Hamburg, Kiel, Leipzig, Rostock, 1923 Dr. phil. Leipzig, 1923-1924 Sprachrepetent Rostock, 1924-1925 Hilfsprediger Rostock, 1925 Lic.theol. u. PD AT Rostock, 1931-1945 a. o. Prof. AT Rostock, 1946 o. Prof. AT Greifswald, 1965 emeritiert

Knevels, Wilhelm (03.07.1897 Mannheim - 24.12.1978 Berlin-Dahlem) 1916-1919(?) stud. theol. Heidelberg, 1920 Lic. theol. Heidelberg, 1921 Stadtvikar Heidelberg, 1929 Religionslehrer, anschl. Studienprof. Heidelberg, 1938 Vertretungs-Prof. PT Rostock, 1942 o. Prof. PT Breslau, 1939-1944 Mitarbeit Institut z. Erforschung u. Beseitigung d. jüd. Einflusses auf d. dt. kirchl. Leben, 1945 Flucht, 1950 Lehrbeauftragter PT Halle, Umzug nach West-Berlin, Lehrtätigkeit an der Freien Universität Berlin, 1965(?) emeritiert

Köberle, Justus (27.06.1871 Memmingen - 07.02.1908 Rostock), Pfr.sohn, 1889-1893 stud. theol. Halle, Berlin, Erlangen, 1894-1895 Predigersem. München, 1895-1896 stud. orientalia Erlangen, 1896 Lic. theol. Erlangen, 1896 Hilfsprediger München-Schwabing, 1898 Repetentenstelle Erlangen, 1899 PD AT Erlangen, 1904 o. Prof. AT Rostock, 1904 theol. Ehrendoktor Erlangen.

König, Eduard (15.09.1846 Reichenbach/Vogtl. - 10.02.1936 Bonn) Sohn eines Tuchmachers, 1867-1871 stud. theol. et orientalia in Leipzig, 1871-1876 Lehrer Realgymn. Döbeln, 1874 Dr. phil. Leipzig, 1876-1879 Lehrer Thomasschule Leipzig, 1879 PD AT Leipzig, 1885 a. o. Prof. AT Leipzig, 1888 o. Prof. AT Rostock, 1900 o. Prof. AT Bonn, emeritiert 1922.

Leube, Hans (13.08.1896 Leipzig - 10.05.1947 Rostock), Kaufmannssohn, 1916-1922 stud. theol. et phil. Rostock, Leipzig, 1921 Dr. phil. Leipzig, 1923

PD KG Leipzig, 1924 Religionslehrer Leipzig, 1930 a. o. Prof. KG Leipzig, 1931 o. Prof. KG Breslau, 1945 Flucht, 1945/46 Gastprof. Leipzig, 1946 o. Prof. KG Rostock.

Mandel, Hermann (13.12.1882 Holzwickede/Westf – 08.04.1946 Kluven-siek/Schlesw.) Lehrerssohn, 1901–1906 stud. theol. Halle, Königsberg, Bonn, Greifswald, 1906 Lic. theol. Greifswald, 1906 PD ST Greifswald, 1911 Titular-prof. Gwd, 1912 o. Prof. ST Rostock, 1918 o. Prof. ST/Religionsphilosophie u. allg. Rel.gesch. Kiel, 1935 Versetzung in Phil. Fak. Kiel als Prof. f. Rassekund-liche Geistesgeschichte Kiel.

Noesgen, Karl Friedrich (31.03.1835 Halberstadt – 19.4.1913 Rostock) Missionarssohn, 1854–1857 stud. theol et phil. Halle u. Berlin, 1858 Lic.theol. Königsberg, Tätigkeit in Danzig, 1859 Hilfsprediger Schloppe (Prov.Posen), 1861 Pfarrer f. die Zwangsanstalt Graudenz, 1873 Pfr. Klein Furra b. Nordhau-sen, 1883 o. Prof. NT Rostock, 1883 theol. Ehrendoktor Rostock, Geh.Kons.Rat, 1908 emeritiert.

Quell, Gottfried (14.06.1896 Leipzig – 25.07.1976 Berlin) Rechtsanwalts-sohn, 1914–1916 Kriegsteilnahme, 1916–1921 stud theol et orientalia Leipzig u. Rostock, 1920–1923 Altsprachenrepetent Rostock, 1924 Lic.theol. Leipzig, 1924 PD AT Leipzig, 1928 o. Prof AT Rostock, 1929 theol. Ehrendoktor Leip-zig, 1959 o. Prof. AT Humboldt-Univ. Berlin, 1961 emeritiert, bis 1971 Lehr-tätigkeit am Theologischen Sprachenkonvikt Ost-Berlin.

Rendtorff, Heinrich (09.04.1888 Westerland/Sylt – 18.04.1960 Kiel) Pfr. sohn, 1907–1912 stud. theol. Tübingen, Halle, Kiel, Leipzig, 1912 Lic. theol. Kiel, 1914–1918 Militärdienst, 1918–1919 Hilfsprediger Kiel, 1919–1921 Pfr. Hamwarde-Worth, 1921–1924 Volksmissionar f. Schleswig u. Holstein, 1924–1926 Studiendirektor Predigersem. Preetz, 1926 theol. Ehrendoktor Rostock, 1926–1930 o. Prof PT Kiel, 1930–1934 Landesbischof Mecklenburg-Schwe-rin, 1930–1933 Mitarbeit in der Christl.-dt. Bewegung, 1931–1934 Hon.Prof. PT Rostock, 1934 Rücktritt vom Bischofsamt auf Druck d meckl. NSDAP-Gau-leiters, 1934–1945 Pfr. Stettin-Braunfelde, 1945–1956 o. Prof. PT u. NT Kiel, 1948/49 Rektor Univ. Kiel, 1956 emeritiert.

Schmidt, Martin (28.04.1909 Pockau/Sachsen – 20.05.1982 Heidelberg) Pfr.sohn, 1928–1929 stud.phil Genf u. München, 1929–1933 stud. theol. Leip-zig u. Zürich, 1933 Lic. theol. Leipzig, 1934 Vikar Leipzig u. Hilfsassistent theol. Fak., 1936 Dr. phil. Zürich, 1937 Pfr. Kleinröhrsdorf, 1942 PD KG u. CA Leipzig (Anerkennung wurde politisch verweigert), 1946–1958 Lehrauftrag KG Kirchl.Hochschule Berlin, 1948–1949 zugl. Vertretungsprof. KG Rostock, 1955 theol. Ehrendoktor Wartburg Theological Seminary in Dubuque (Iowa), 1956 Gastprofessor der United Lutheran Church in America/Pennsylvania, 1959 o. Prof. KG Mainz (ab 1961 auch für TerritorialKG), 1962 theol. Ehren-doktor Erlangen, 1962/63 Rektor Univ.Mainz, 1964 Mitgründer der Histori-schen Kommission zur Erforschung des Pietismus, 1967 o. Prof. KG Heidel-

berg, 1969–1979 Präsident des Ev. Bundes, seit 1971 Mitglied der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, 1977 emeritiert.

Schreiner, Helmuth (02.03.1893 Dillenburg/Nassau – 28.04.1962 Münster) Seminaroberlehrerssohn, 1911–1914 stud. theol. et phil. Halle, Erlangen, Berlin, Bonn, 1914–1917 Kriegsteilnahme, 1917–1918 engl. Kriegsgefangenschaft, 1919–1920 stud. theol. Erlangen, 1921 Pfr. Dillenburg, 1921 Dr. phil. Erlangen, 1921 Lieter der Hamburger Stadtmission, 1925 Lic. theol. Rostock, 1926 Vorsteher des Joh.stifts der Inneren Mission in Berlin, 1931 o. Prof. PT Rostock zugleich 1. Univ.prediger, 1933 versuchte Amtsenthebung, 1937 amtsentoben, 1938–1955 Pfr. u. Vorsteher des Diakonissenhauses Münster, 1946 o. Prof. PT Münster, 1957 emeritiert.

Schulze, Ludwig Theodor (27.2.1833 Berlin – 26.1.1918 Rostock) Schneidermeistersohn, »entbehrungsreiche Jugend«, Schulzeit am Grauen Kloster Berlin, 1851–1855 stud. theol et phil Berlin, 1857 Lic.theol. u. Dr. phil. Berlin, 1859 PD NT Berlin, 1863 a. o. Prof. NT Königsberg, 1866 Leiter d. theol. päd. Seminars Magdeburg zugl. Inspektor des Klosters »Unserer Lieben Frauen« (Religionslehrausbildung), 1874 o. Prof. Rostock (ST), emeritiert 1907, 1912–1913 erneute Lehrtätigkeit.

Seeberg, Alfred (6.10.1863 Pedua Estland – 9.8.1915 Ahrenshoop) Gutsbesitzersohn, 1883–1889 stud. theol. Dorpat, 1889 Hilfsprediger, 1890 Oberlehrer Stadttöchterschule Dorpat, 1891 zugl. Pfarradjunkt Dorpat, 1891 PD für Exegese Dorpat, Aufbaustudium Erlangen u. Leipzig, 1895 a. o. Prof. für Exegese Dorpat, 1897 o. Prof. NT Dorpat, 1908 o. Prof. NT Rostock, 1914 o. Prof. NT Kiel.

Sellin, Ernst (26.5.1867 Altschwerin – 1.1.1946 Eisenach) Sohn eines Kirchenrats, 1884–1888 stud. theol. et phil. Rostock, Erlangen, Leipzig, 1888 Dr. phil. Leipzig, 1890 Lic. theol. Erlangen, 1891 Gymn.oberlehrer Parchim, 1894 Repetent Erlangen, 1895 PD AT Erlangen, 1897 a.o. Prof. AT Wien, 1899 o. Prof. AT Wien, 1908 o. Prof. AT Rostock, 1913 o. Prof. AT Kiel, 1921 o. Prof. AT Berlin, 1935 emeritiert.

Strathmann, Hermann (30.07.1882 Opherdicke/Westf. – 29.11.1966 Erlangen) Pfr.sohn, 1901–1905 stud. theol. Tübingen, Halle, Bonn, 1906–1907 Inspektor Theol. Schule Bethel, 1909 Lic. theol. Bonn, 1910 PD NT Bonn, Inspektor d. Theol. Stifts Bonn, 1915 a. o. Prof. NT Heidelberg, 1916 o. Prof. NT Rostock, 1916 theol. Ehrendoktor Leipzig, 1918 o. Prof. NT Erlangen, 1919 Mitbegründer der bayr. DNVP, 1920–30 MdR DNVP, 1946–1950 MdL CSU, 1954 CSU-Austritt, 1948 emeritiert.

Volck, Wilhelm (18.11.1835 Nürnberg – 29.5.1904 Rostock) Fabrikantensohn, 1857–1859 stud. theol. et phil. et orientalia Erlangen u. Leipzig, 1859 Dr. phil. Erlangen, 1859 Pfarradjunkt Erlangen, 1861 Lic. theol. Erlangen, 1861 PD AT Erlangen, 1862 Dozent f. oriental. Sprachen Dorpat, 1863 a. o. Prof. für semit. Sprachen Dorpat, 1864 o. Prof. für semit. Sprache u. AT Dorpat, zugleich Religionslehrer der höheren Töchterschule Dorpat, 1875–1895

Tätigkeit am dt. Privatschule. Dorpat, 1870 theol. Ehrendoktor Erlangen, 1871 Begründer d. theol. Vereins Dorpat, kaiserl.russ. Staatsrat, agiert gegen Russifizierung der Univ. Dorpat, 1898 Emeritierung, 1898 Hon.Prof. AT Greifswald, 1899–1904 o. Prof. AT Rostock.

Walter, Johannes von (08.11.1876 St.Petersburg – 05.01.1940 Bad Nauheim) Sohn eines OKR, 1893 Abitur in St. Petersburg, 1893–1894 Missions-Seminar Neuendettelsau, 1894–1901 stud. phil. et theol. Dorpat, Leipzig, Göttingen, 1901 Lic. theol. Göttingen, 1901 PD KG Göttingen, 1909 a. o. Prof. KG Breslau, 1913 theol. Ehrendoktor Göttingen, 1914–1917 Kriegsteilnahme, 1917 o. Prof. KG Wien, 1921 o. Prof. KG Rostock, 1925/26 Rektor Univ.Rostock, 1929–1935 Vorsitz der Ev. Arbeitsgemeinschaft Mecklenburg.

Walther, Wilhelm (07.01.1846 Ritzebüttel b.Cuxhaven – 24.04.1924 Gehlsdorf b. Rostock), Pfr.sohn, 1865–1869 stud. theol. et phil. Erlangen, Marburg, Tübingen, Göttingen, 1870 Pfarradjunkt Ritzebüttel, 1873 Pfr. Ritzebüttel, 1891 theol. Ehrendoktor Leipzig, 1895 o. Prof. für KG Rostock, 1907/08 Rektor Univ. Rostock, 1912 Geh.Kons.Rat, 1899–1916 2. Univ.prediger, 1916–1920 1. Univ.prediger, 1917 phil. Ehrendoktor Rostock u. Leipzig, 1921 emeritiert.

Weiß, Konrad (24.07.1907 Wüstewaltdorf/Schles. – 27.09.1979 Rostock), Büroangestelltensohn, 1926–1932 stud. theol. Göttingen, Tübingen, Berlin, Breslau, 1930–1933 Vikariat Oberlinhaus Nowawes, 1932–1934 Inspektor Theol. Studienhaus Johanneum Berlin, 1933 Lic. theol. Berlin, 1934–1935 Hilfsprediger Berlin-Tempelhof, 1934–1937 Assistent NT Berlin, 1937 PD KG u. NT Berlin, 1939 Mitarbeit am Institut z. Erforschung u. Beseitigung d. jüd. Einflusses auf d. dt. kirchliche Leben, 1939–1940 Heeresdienst, 1940–45 Militärpfarrer, 1945 Pfr. Steinhagen u. Barth, 1946 o. Prof. NT Rostock, 1947–1948 u. 1964–1965 Lehrstuhlvertretung NT Greifswald, 1961 theol. Ehrendoktor Kiel, 1972 emeritiert.

Werdermann, Hermann (12.06.1888 Friedersdorf/Brandenburg – 09.08.1954 Bad Soden), 1905–1909 stud. theol. Halle, Straßburg, 1910 Erzieher Naumburger Kadettenhaus, 1911 Studieninspektor Predigersem. Soest, 1913 Lic. theol. Halle, 1914 Kriegsteilnahme mit Verwundung, 1915–1918 Militärpf. Gnesen, 1919 Pfr. Gransee, 1920 Dr. phil. Erlangen, 1922 Pfr. Löwenberg, 1923 Pfr. Berlin, 1923 PD PT Berlin, 1925–1926 Prof. PT St. Louis/USA, 1929 a. o. Prof. Religionswiss. Päd. Akademie Hannover, 1930 theol. Ehrendoktor Berlin, 1932 Pfr. Stephansstift Hannover, 1933 Prof. Religionswissenschaft u. pädagogik Hochsch. f. Lehrerbildung Dortmund, 1937 Mitglied NSDAP u. Mitarbeiter des Rassenpolitischen Amtes Dortmund, 1939 Mitarbeit Institut z. Erforschung u. Beseitigung d. jüd. Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben, 1942–1945 o. Prof. PT Rostock, 1945–1949 Pfarramtsvertretungen Hanau, Göttingen, Witten, 1949 Ruhestand.

Winkel, Max Erich (20.04.1894 Wriezen a.d. Oder – 02.11.1973 Apolda) 1913 Abitur, 1914–17(?) Kriegsteilnahme, kein abgeschlossenes Theologiestu-

dium, 1919–1928 Verlagsschriftleiter für mehrere astrologische Zeitschriften, 1927 Mitgründer der Deutschen Kulturgemeinschaft zur Pflege der Astrologie, seit 1929 berufsloser »Privatgelehrter«, 1937 Lehrbeauftragter NT Rostock, 1939 Dr. wtheol. Jena, 1939 Nervenzusammenbruch, 1939–1953 Pfr. Atzmannsdorf/Thür., 1940 Aufhebung des Rostocker Lehrauftrags, 1953–1972 Pfr. Apolda, 1972 Ruhestand.

Wolf, Ernst (02.08.1902 Prag – 11.09.1971 Garmisch-Partenkirchen), 1920–1924 stud. theol. et phil. Wien, Rostock, Leipzig, Göttingen, 1925 Lic. theol. Rostock, 1926 PD KG Rostock, 1930/31 Lehrstuhlvertretung KG Tübingen, 1931 o. Prof. KG u. CA Bonn, 1935 wegen seines BK-Engagements strafversetzt nach Halle, 1939–44 Kriegsdienst, 1944–1945 Gefangenschaft, 1945 o. Prof. KG Göttingen, 1957 o. Prof. ST Göttingen, 1965 Vors. der AG kirchl. Zeitgesch., 1970 emeritiert.

DOZENTEN DER THEOLOGISCHEN FAKULTÄT ROSTOCK 1895-1950

ALTES TESTAMENT	NEUES TESTAMENT	SYST. THEOLOGIE	KIRCHENGESCHICHTE	PRAKT. THEOLOGIE
Ordinarien: 1888-1899: Eduard König 1899-1904: Wilhelm Volck 1904-1908: Justus Köberle 1908-1913: Ernst Sellin 1914-1922: Johannes Hermann 1922-1928: Friedrich Baumgärtel 1928-1958: Gottfried Quell	Ordinarien: 1883-1908: Karl Friedrich Noesgen 1908-1914: Alfred Seeberg 1916-1918: Hermann Strathmann 1919: Friedrich Büchsel 1919-1925: Paul Althaus 1925-1944: Friedrich Brunstädt 1947-1952: Martin Doerne 1946-1972: Konrad Weiß	Ordinarien: 1874-1907: Ludwig Theodor Schulze 1907-1912: Richard Grützmacher 1912-1918: Hermann Mandel 1919: Robert Jelke 1919-1925: Paul Althaus 1925-1944: Friedrich Brunstädt 1947-1952: Martin Doerne Privatdozenten: 1909-1914: Walter Glawe 1932-1951: Albrecht Beyer	Ordinarien: 1895-1921: Wilhelm Walther 1921-1940 Johannes von Walter 1941-1945 vakant 1946-1947: Hans Leube 1947/48: Walter Elliger i.V. 1948/49: Martin Schmidt i.V. 1949/50: Walter Glawe i.V. 1951-1959: Erhard Peschke 1926-1930: Ernst Wolf	Ordinarien: 1888-1913 Friedrich Hashagen 1913-1925: Gerhard Hilbert 1925-1931: Renatus Hupfeld 1931-1937: Helmuth Schreiner 1937-1938: Friedrich Engelke 1938-1942: Wilhelm Knevels 1942-1945: Hermann Werdermann 1946/48-1963: Gottfried Holtz Privatdozenten: Extraordinarien: 1932-1934: Heinrich Rendtorff 1937-1944: Johannes Heepe Kirchenrecht: 1928-1930: Erik Franz Wolf
Privatdozenten: 1926-1931: Alfred Jepsen Extraordinarien: 1932-1945: Alfred Jepsen 1953-1959: Marie-Luise Henry	Privatdozenten: 1937-1939: Erich Winkel Extraordinarien: 1937-1944: Johannes Heepe Sprachlektorat: 1949-1950: Alfred Förster 1951- Elisabeth Ibendorff Marie-Luise Henry	Extraordinarien: 1903-1907: Richard Grützmacher 1912-1914: Walter Glawe 1951-1968: Albrecht Beyer Speziallehrauftrag: 1950-1952: Bruno Theek	Extraordinarien: 1913-1914: Walter Glawe Kirchenrecht: 1928-1930: Erik Franz Wolf	